

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 52 (1945)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
 Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
 Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof“, Limmatquai 4, Telephon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie“, Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 5.—, jährlich Fr. 10.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—.

Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 19 Cts., Ausland 21 Cts., Reklamen 50 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1944. — Eisen als Element der Arbeitsbeschaffung. — Zur Frage der Normung in der Textilindustrie. — Schweiz. Zolltarif für Seiden- und Kunstseidengewebe ab 1. Januar 1945. — Frankreich. — Ausfuhr nach Dänemark. — Ausfuhr nach Chile. — Neuregelung der Dollarbewirtschaftung. — Die Rohstofflage der französischen Textilindustrie. — Schweiz. Ausrüstungsindustrie. — Verband der Schweiz. Textilveredlungsindustrie. — Schweiz. Die Textilmaschinenindustrie im Jahre 1945. — Großbritannien. Textilmaschinen für Lancashire. — Enge Zusammenarbeit zwischen Courtaulds und Celanese. Schweden. Sorgen der Zellwollindustrie. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. Von der Entwicklung der Kunstfaserindustrien. — Rohstoffe. — Das Quadratmetergewicht von Rohgeweben. — Meister-Diplom. — Winke zur Maschinenpflege. — Mode-Berichte. — Webschule Wattwil. — Firmen-Nachrichten. — Personelles. — Literatur. — Vereins-Nachrichten. V. e. S. Z. und A. d. S. Generalversammlung. Vorstandssitzung. Monatszusammenkunft. Stellenvermittlungsdienst.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1944

(Schluß)

Baumwollindustrie. Seit 1942 sind Baumwollimporte in die Schweiz vollständig ausgeblieben. Allfällige Vorräte dürften inzwischen fast restlos aufgearbeitet sein. Die Lage der schweizerischen Baumwollindustrie hat sich deshalb im allgemeinen weiterhin verschärft.

Den Spinnereien stand 1944 im wesentlichen nur die einheimische Zellwollproduktion zur Verfügung, die jedoch bloß rund 25% des schweizerischen Vorkriegsbedarfes an Baumwolle erreicht. In Einzelfällen lag die Ausnutzung der Spinnereien unter 25% der Kapazität. Mehrwöchige Stilllegungen waren an der Tagesordnung. Auch die Zwirnerei mußte sich in zunehmendem Maße auf die Verarbeitung von Zellwolle und Kunstseide umstellen. Die schlechte Eignung dieses Materials vor allem für Strickzwirne führte dazu, daß gegenwärtig die Fabrikation von Webzwirnen aus Zellwolle den bedeutendsten Platz in der Baumwollzwirnerei einnimmt. Wegen des Mangels an Baumwolle muß befürchtet werden, daß die Versorgung mit guten Nähfäden überhaupt in Frage gestellt wird. Die Webereien hatten ihrerseits über Gespinstmangel zu klagen, die Feinweberei im besonderen mußte mit vermehrten Exportschwierigkeiten kämpfen. Grob-, Mittelfein- und Buntweberei verfügten zwar über genügend Verkaufsmöglichkeiten, vermochten diesen jedoch, da selbst Mischgarne ständig knapper werden, ihre Liefermöglichkeiten nicht anzupassen.

In der Textilveredlungsindustrie — wie in der Färberei und Druckerei — war die Beschäftigungslage, je nach Branchenspezialisierung, unterschiedlich.

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß aus der Textilindustrie ganz allgemein eine starke Abwanderung von Arbeitskräften, besonders von weiblichen, in andere Industrien, namentlich in die Maschinen- und Apparate-Industrie, und in andere Berufszweige, wie die Landwirtschaft oder die Hauswirtschaft, vor sich ging. Bei einer Verbesserung der Rohstoffversorgung kann sich dies zu einem außerordentlich beschwerlichen Hemmschuh für den Wiederaufstieg unserer Textilindustrie auswirken.

Wollindustrie. Die schweizerische Wollindustrie mußte im Jahre 1944 wiederum ohne fremde Zufuhren von Naturwolle auskommen, was bewirkte, daß die bescheidenen, noch aufgesparten Vorräte nahezu aufgezehrt wurden. Am Jahresende steht sie vor einer prekären Versorgungslage. Durch Verarbeitung von Zellwolle, regenerierten Altstoffen und andern Lückenbüßern wurde versucht, den Arbeitern Verdienst und Arbeitsplatz so gut als möglich zu erhalten, ohne indes verhindern zu können, daß in steigendem Maße Feierschichten und kürzere oder längere Betriebsstillstände eingeschaltet werden mußten. Es ist immerhin gelungen, im Vergleich zum Vorjahr eine zahlenmäßig nur wenig schwächere Belegschaft durchzuhalten. Das Verhältnis der zeitlich Vollbeschäftigten mit 56% zu den 44% Kurzarbeitern bestätigt die großen Schwierigkeiten der Arbeitsbeschaffung. Die Produktion der Kammgarnspinnerei ist durchschnittlich unter 50% ihrer Friedensleistung gefallen, in der Kammgarnweberei liegt eine ähnliche Situation vor. Tuch- und Deckenfabriken, durch ausgedehnte Verwendungsmöglichkeit von aufbereitetem Altmaterial weniger beengt, kamen mit Reduktionen von ca. 30% durch. In der Filzfabrikation sind ganze Produktionsgruppen zum Stillstand gekommen. Die Teppichfabriken konnten eine ungefähr hälftige Vorkriegsproduktion ziemlich gleichmäßig durchhalten. Daß in allen Gruppen von Betrieb zu Betrieb erhebliche Abweichungen vom Gesamtmittel vorkamen, gehört zu den üblichen Erscheinungen. Alleinbegünstigte der Mangellage sind Textilreißereien und Papierspinnereien, die auf vollen Touren arbeiten.

Der Export von Mischgeweben ist mengen- und wertmäßig auf weniger als die Hälfte des vorjährigen gesunken. Der Inlandmarkt reagierte, je nach den Hoffnungen, welche in die Oeffnung unserer Zufahrtsstraßen gesetzt wurden, mit zeitweiser Zurückhaltung gegenüber Zellwoll- und Mischgeweben. Gegen Jahresende hingegen scheint sich die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß selbst ein Kriegsende noch lange keine Textilienversorgung in gewohnten Friedensqualitäten bedeuten wird.

Heikle Kapitel sind Gesteungskosten und Preis geworden. Erhöhte Lohnkosten und Soziallasten auf der einen, relatives Anwachsen der festen Kosten im umgekehrten Verhältnis zur Ausnützung der Produktionskapazität auf der andern Seite, ließen die Gesteungskosten ansteigen. Demgegenüber erfuhren die Verkaufspreise keine entsprechenden Verbesserungen.

Leinenindustrie. Wegen Garnmangels ging die Beschäftigung der schweizerischen Leinenweberei sukzessive zurück und beträgt zurzeit durchschnittlich wenig über 40% der Vollkapazität. Einzig die Firmen, welche schon von jeher vorzugsweise für die Armee Gewebe erstellten, weisen eine bessere Beschäftigung auf. Glücklicherweise konnte von größeren Arbeiterentlassungen Umgang genommen werden, und die durchschnittliche Arbeitszeit blieb auf 46 Stunden, weil eine vermehrte Anzahl von Arbeitern durch Militär- und Landdienst beansprucht wurden.

Der Verkauf von Haushalt- und Hotelwäsche erfolgte im Rahmen der Rationierung und Kontingentierung. Bei Ablauf der Textilkoupons im Januar war eine äußerst rege, von den Webereien kaum mehr zu befriedigende

Nachfrage zu verzeichnen. Jetzt, zu Ende des Berichtsjahres, ist es den Webereien oft nicht mehr möglich, die Nachfrage nach Geweben ohne Beimischung zu erfüllen, so daß die Kundschaft sich mit Mischgeweben, welche sich übrigens gut bewähren, befreunden muß.

Da auch die zukünftige Aussicht auf Lieferungen von Leinengeweben sehr prekär ist, sollte nur der dringendste Bedarf eingedeckt werden, nachdem eventuelle Reserven dem Verbrauch zugeführt worden sind. Die Fabrikation von Haushaltwäsche in Kunstseide und Zellwolle macht gute Fortschritte; die Qualitäten bewähren sich im Gebrauch ganz gut, bedingen lediglich größere Vorsicht beim Waschprozeß. Diese Gewebe sind auch bezüglich der Preise günstig. Die Preise für Reinleinen- und Halbleinengewebe blieben im übrigen meist unverändert und wurden nur da und dort wegen Verwendung verteuert Garne etwas erhöht.

Der Export von Reinleinen- und Halbleinengewebe wurde aus Rücksicht der Inlandsversorgung fast vollständig sistiert; dagegen war es einigen Webereien möglich, Gewebe aus Kunstfasern in beschränktem Umfang zu exportieren.

Eisen als Element der Arbeitsbeschaffung

Das Eisen ist sozusagen das tägliche Brot unseres Wirtschaftslebens. Es ist nicht nur so, daß die Beschäftigung von 200 000 Schweizerarbeitern direkt von der Versorgung mit diesem Basismetall abhängt, nein, die gewerbliche und industrielle Produktion überhaupt, der Verkehr, die landwirtschaftliche Erzeugung, tausend unentbehrliche Verrichtungen des täglichen Lebens sind angewiesen auf die ständige Erneuerung und Instandhaltung der mannigfachen Maschinen, Geräte, Konstruktionsteile und Hilfsmittel, die aus Eisen hergestellt sind und nur aus Eisen hergestellt werden können.

Früher bezogen wir unser Eisen fast ausschließlich aus dem Ausland. Mit dem Kriegsausbruch begann die Einfuhr rasch abzusinken. Es ist klar, daß der sich damit ankündigende Existenzbedrohung mit allen Mitteln entgegenzutreten werden mußte. Dies geschah einerseits durch die Lenkung des Verbrauchs im Sinne einer gerechten Verteilung der verfügbaren Bestände, andererseits durch die Erschließung und restlose Ausschöpfung der einheimischen Eisenquellen.

Die Verhüttung inländischer Erze, die in Flums, Bex und Choindenz entwickelt wurde, konnte nur einen kleinen Teil des Ausfalles decken, zur Hauptsache war man auf die sorgfältige Erfassung des inländischen Schrottes angewiesen. Schrott fällt an bei der Verarbeitung von Eisen in Form von Abfällen und beim Verbrauch von eisernen Gegenständen in Form von Altweisen. Daß für diese wichtigen Ausgangsstoffe die Sammel- und Ablieferungspflicht eingeführt wurde, versteht sich von selbst.

Nur durch gründlichste Sammlung allen Inlandschrottes wird es bis zur Wiederherstellung des normalen Wirtschaftsverkehrs mit dem Ausland möglich sein, die inländische Eisen- und Stahlerzeugung so in Gang zu halten, daß die Bedürfnisse der Armee, der Industrie und des Gewerbes, der Verkehrsanstalten und nicht zuletzt der Landwirtschaft weiterhin befriedigt werden können und gleichzeitig in der eisenverarbeitenden Industrie die Arbeitslosigkeit vermieden wird.

Zu bedenken ist dabei, daß die europäischen Fronten sich jenen Gebieten genähert haben, die uns bisher — wenn auch nur noch in begrenztem Umfang — Neueisen geliefert haben.

Wie lange die Endphase des Krieges noch dauern wird, was für Zerstörungen in den eisenerzeugenden Gebieten und an den Transportanlagen noch verursacht werden, können wir nicht ermesen. Daß wir aber bei dieser Lage der Dinge unsere Anstrengungen zur Erfassung des einheimischen Schrottanfalls aufrecht erhalten müssen, das sollte jedem Schweizer klar sein.

Soeben erfahren wir, daß unsere Volkswirtschaft ge-

mäß dem Eisenplan des Eidg. Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amtes im laufenden Jahre 150 000 Tonnen Schrott aufbringen muß. Von dieser Menge entfallen auf die Textilindustrie 8000 Tonnen.

Wir alle wissen, daß sich die allgemeine wirtschaftliche Lage unseres Landes im Verlaufe des letzten halben Jahres infolge der fehlenden Rohstoffe ganz bedeutend verschlechtert hat. Trotzdem scheint man aber mancherorts noch recht sorglos zu leben und den Ernst der Lage noch nicht erfaßt zu haben. Nicht nur der Einzelne, sondern auch manche Betriebe, ja sogar ganze Industriezweige denken nur an die eigenen Sorgen. Dies ist, rein menschlich gedacht, leicht verständlich, aber es ist egoistisch. Man vergißt, daß man den Gedankenkreis zu eng umgrenzt hat. Wir müssen noch viel mehr volkswirtschaftlich denken lernen und unsere heutige Lage vom gesamtvolkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachten und würdigen. Es kann dem Einzelnen nicht gut gehen, wenn der gesamte Wirtschaftskörper notleidend ist. Und — die große Not der Gegenwart ist eben der Mangel an Rohstoffen. Wenn wir Arbeit, Brot und Verdienst haben wollen, gilt es diesem Mangel zu begegnen, wobei jeder Einzelne „sein Scherlein“ beitragen kann.

Es hat sicher in jedem Haushalt noch irgend einen alten eisernen Gegenstand, den man nicht mehr benötigt. Man gebe ihn der Altstoffsammelstelle! Viele Tropfen höhlen den Stein, und viele kleine eiserne Spenden ergeben schließlich auch eine Tonne. Wenn in allen Haushaltungen, in allen bäuerlichen, gewerblichen und industriellen Klein- und Großbetrieben gründlich Nachschau gehalten wird, so dürfte ohne Zweifel überall dies und jenes zu finden sein, das vor Jahren einmal recht gute Dinge geleistet hat, inzwischen aber längst abgeschrieben worden ist und nun als unnützes Ding irgendwo in einer Ecke, in einem Keller oder einem Schuppen steht. Ein unnützes Ding, das für unsere Volkswirtschaft aber ein recht wertvoller Gegenstand ist.

Wenn wir erwähnen, daß das Eidg. Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amt die im Jahre 1943 durch die Altstoffsammlungen eingebrachten Rohstoffe mit 60 Millionen Franken oder rund 20% der Rohstoffeinfuhr der Schweiz vor dem Kriege bewertet, erkennt wohl jeder die gewaltige volkswirtschaftliche Bedeutung der Altstoffsammlung. Es ist daher unsere Pflicht mitzuhelfen, daß die geforderte Menge nicht nur erreicht, sondern über troffen wird, denn jede Tonne Schrott trägt zur Verhinderung von Betriebseinstellungen und Arbeitslosigkeit bei.

Zur Frage der Normung in der Textilindustrie

Von Prof. Dr. Ing. E. Honegger.

Der nachstehende Aufsatz ist zuerst im Dezember-Heft 1944 in der vom Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH herausgegebenen Zeitschrift „Industrielle Organisation“ erschienen. Die Schriftleitung derselben hat uns in freundlicher Weise gestattet, die Ausführungen von Herrn Prof. Honegger auch unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen. Die Schriftleitung.

1. Das Bedürfnis nach Normung in der Textilindustrie.

Maßgebende Textilindustrielle der Schweiz haben beschlossen, auch auf dem Gebiete der Textilindustrie die Normung in Angriff zu nehmen, nachdem die Textilmaschinenindustrie das schon seit Jahren getan hat. Es erscheint also angezeigt, sich über die Bedeutung der Normung und das Bedürfnis nach Normen auf dem Gebiete der Textilindustrie Rechenschaft zu geben.

Die Normung ist für die Textilindustrie so wichtig, daß sie in bescheidenen Grenzen und unter anderer Bezeichnung schon seit den Anfängen der industriellen Produktion eingeführt und angewendet worden ist. In den verschiedenen Industriezweigen wurden frühzeitig zwischen den interessierten Kreisen Vereinbarungen getroffen über alle wichtigen Größen wie Definition der Garnnummern, Bestimmung des Handlungsgewichtes und der zulässigen Feuchtigkeitszuschläge, Durchführung der textiltechnischen Untersuchungen, Messungen der Fadestellung im Gewebe, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Tatsache beweist eindeutig, daß die Normung einem eigentlichen Bedürfnis der Industrie nachkommt.

Als Nachteil der so entstandenen, einigermaßen planlosen Vereinbarungen muß aber festgestellt werden, daß sie in verschiedenen Industriekreisen je für sich und sehr oft nach ganz abweichenden Gesichtspunkten getroffen worden sind. Infolge ihrer unzusammenhängenden Behandlung sind oft die gleichen Fragen in der Woll- oder Leinenindustrie anders geregelt worden als beispielsweise in der Baumwollindustrie; wiederum traten naturgemäß Unterschiede auf von Land zu Land. Als Beispiel von Divergenzen, die sich aus der historischen Entwicklung ergeben haben, seien die verschiedenen englischen Numerierungssysteme für Garne aus Baumwolle, Wolle und Leinen, sowie das französische und das metrische Numerierungssystem auf dem europäischen Kontinent angeführt, ferner die in gewissen Kreisen immer noch gebräuchliche Angabe der Fadenzahl im Gewebe pro französisches Zoll, einer Längeneinheit, die sonst vollständig aus dem Gebrauch verschwunden ist.

Diese zersplitternde Festlegung von Normen ist an und für sich ein bedeutender Nachteil, der sich um so stärker spürbar macht, je mehr die verschiedenen Industriezweige miteinander in Berührung kommen. Die technische Entwicklung hat aber zu einer vermehrten Verwendung von gemischten Produkten und zur gegenseitigen Annäherung von fernliegenden Industriegebieten geführt. — Das bisherige Vorgehen hat ferner den Nachteil, daß ein Interessent nicht ohne weiteres weiß, woher er Unterlagen über die geltenden Vereinbarungen erhalten kann.

Diese und viele andere Nachteile zwingen schließlich die Industrie, an Stelle der planlosen Regelung technischer Fragen eine systematische Normung ihrer Arbeitsgebiete durchzuführen. Da die Normung für alle zusammenhängenden Gebiete nach gemeinsamen Gesichtspunkten durchgeführt wird, vermeidet sie weitgehend innere Widersprüche. Ihre Entscheidungen sind in einheitlich aufgebauten Normblättern festgehalten, die von der dazu einzig berufenen Stelle redigiert und verwaltet werden. Jeder Interessent kann sich sofort über irgendeine Frage die einschlägigen Normblätter kommen lassen und sich über die geltenden Vereinbarungen mühelos orientieren.

Oft wird der Normung der Vorwurf gemacht, sie wirke hemmend auf die Entwicklung und erschwere den Fortschritt. Dieser Vorwurf ist aber durchaus ungerechtfertigt, indem die Normung sich zum vornherein nur

mit Fragen und Gebieten der Technik befassen kann, deren Entwicklung schon weit vorgeschritten ist und einen gewissen Abschluß erreicht hat. Nur auf solchen Gebieten tritt das Bedürfnis nach Normung dringend auf; durch deren Normung wird in keiner Weise gehindert, daß auf benachbarten Gebieten die Entwicklung ungestört weitergehe. Im Gegenteil wird die große Erleichterung, die aus der Normung von an und für sich abgeklärten Fragen der Industrie erwächst, die Möglichkeit, die technische Entwicklung in neueren Gebieten zu fördern, geradezu günstig beeinflussen.

Im übrigen hat die Erfahrung gezeigt, daß in unserer Zeit rascher Entwicklung endgültig abgeklärte technische Gebiete überhaupt nicht vorkommen. Die Gemeinschaftsarbeit der Normung im Maschinenbau besteht seit etwas über 25 Jahren in unserem Lande; in dieser Zeit haben sehr viele Normblätter schon eine zweite und dritte Auflage erlebt, die gegenüber dem ursprünglichen Normblatt entsprechend der inzwischen eingetretenen Entwicklung mehr oder weniger bedeutende Veränderungen erfahren haben. Das ist durchaus nicht als Nachteil empfunden worden; auch wäre es falsch, etwa anzunehmen, die ersten, später überholten Normblätter hätten keinen Nutzen gebracht: erst durch die in den Normblättern festgelegten Vereinbarungen ließen sich koordinierte wertvolle Erfahrungen sammeln, die den weiteren Fortschritt in systematischer Weise förderten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch in der Textilindustrie, dem ältesten Gebiete der Technik, eine ganze Reihe von Fragen reif sind für die Normung und zum Vorteil der Industrie genormt werden sollten. Sinn der Normung ist es, jede zwecklose Mehrspurigkeit zu vermeiden und durch systematische Regelung aller technisch abgeklärten Fragen die Arbeit der Industrie und den Verkehr zwischen verschiedenen Industrien, sowie zwischen Industrie und Handel zu erleichtern. Letzten Endes wirkt sie verbilligend auf die Produktion ein. Die Kosten der Normung sind nebensächlich im Vergleich zu den durch sie ermöglichten Einsparungen.

2. Schweizerische und internationale Normung

Der volle Nutzen der Normung läßt sich erst verwirklichen, wenn die Normung auf internationale Basis gestellt wird. Dies trifft ganz besonders für ein Wirtschaftsgebiet wie die Schweiz zu, das durch seinen großen internationalen Verkehr gekennzeichnet ist. Die Frage erscheint daher berechtigt, ob nicht die Normung im Inland unterlassen und eine internationale Normung als maßgebend auch für die inländische Arbeit akzeptiert werden könnte.

Dem gegenüber muß an erster Stelle festgehalten werden, daß eine internationale Normung nur auf Grund von schon bestehenden nationalen Normungen aufgebaut werden kann. Da gerade auf textiltechnischem Gebiet die Normung in verschiedenen Ländern noch nicht sehr weit vorgeschritten ist, wird es voraussichtlich ziemlich lange dauern, bis eine befriedigende internationale Normung durchgeführt werden kann. Es wäre für unsere Wirtschaft ein großer Nachteil, in dieser Zwischenzeit einfach nach den althergebrachten Methoden weiterarbeiten zu müssen.

Die internationale Normung wird sich aber vorerst mit jenen Teilgebieten befassen müssen, die für den internationalen Verkehr auf textiltechnischem Gebiete besonders wichtig sind; über das hinaus wird sie in ihren Arbeitsbereich Gebiete einbeziehen, in denen alle Länder zu weitgehend übereinstimmenden Normen gekommen sind, so daß eine internationale Verständigung ohne große Schwierigkeiten zustande kommen kann. Daneben aber werden weite Gebiete längere Zeit oder dauernd lediglich durch die nationalen Normen bearbeitet werden.

Entwickelt die Schweiz eigene Textilnormen, so wird sie später auf dem Boden der internationalen Normung ihre Wünsche ebenfalls zur Geltung bringen können. Sie kann somit auf diesem Wege die internationalen Regelungen beeinflussen und verhindern, daß Festlegungen getroffen werden, die den Erfahrungen und Interessen der schweizerischen Industrie zuwiderlaufen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges schon Versuche gemacht worden sind, gewisse Textilnormungen auf internationaler Basis durchzuführen. Durch die gegenwärtige Weltlage sind natürlich alle derartigen Bestrebungen unterbrochen worden. Die unterbrochenen Arbeiten werden aber sehr wahrscheinlich recht bald nach Abschluß des Krieges wieder aufgegriffen werden. Damit die Schweiz alsdann schon zur Mitarbeit gerüstet ist, ist es notwendig, daß sie ihre Normungsorganisation (auf textiltechnischem Gebiete) heute trifft und die interne Normung in Angriff nimmt.

3. Beziehung der schweizerischen Normung zu der Normung anderer Länder

Auf dem Gebiete der Textilindustrie ist die Normung schon in verschiedenen Ländern in Angriff genommen worden, jedoch ist es heute nicht leicht, zu sagen, wie weit sie ausgebaut worden ist, da der Verkehr durch die gegenwärtigen Verhältnisse seit Jahren unterbunden wurde. Uns ist lediglich bekannt, daß die deutsche Textilindustrie auf dem Gebiete der Normung sehr viel gearbeitet hat und eine umfangreiche Sammlung von Normblättern schon besitzt, und daß auch in England eine ganze Reihe von Gebieten in Arbeit genommen worden sind; tatsächlich haben führende englische Fachzeitschriften seit 1939 in besonderen „Standardisation“-Beilagen ihre Leser laufend über die Normungsarbeit orientiert. Da die USA die Ausfuhr aller technischen Zeitschriften während des Krieges unterbunden haben, haben wir keinerlei Kenntnis der dort in der Zwischenzeit etwa durchgeführten Arbeiten. Hingegen wissen wir aus der Zeit vor dem Kriege, daß das „Bureau of Standards“ in Washington sich eingehend auch mit vielen Fragen der Textilindustrie befaßt hat.

Gelegentlich ist aus industriellen Kreisen die Auffassung vernommen worden, die Schweiz könnte auf eine eigene Normung verzichten und sich auf die Normblätter eines oder verschiedener anderer Länder stützen. Gegen ein solches Vorgehen sprechen aber sehr gewich-

tige Gründe: obwohl die schweizerische Textilindustrie nicht sehr groß ist, so hat sie doch eine ganz besondere Struktur, die von der Textilindustrie irgendeines anderen Landes verschieden ist. Sie ist ausgezeichnet durch ihre sehr vielseitigen internationalen Interessen, die sich als Folge einer typischen Qualitätsindustrie entwickelt haben. Unsere Industrie sah sich gezwungen, in aller Welt Kunden für ihre hochwertigen Produkte zu suchen; in gleicher Weise hat sie auch die Rohstoffe aus den verschiedensten und entlegensten Ländern beziehen müssen, da die einheimische Rohstoffproduktion außer Kunstfasern nur noch Wolle in geringem Ausmaße erzeugt. Import und Export nehmen daher in unserer Textilwirtschaft einen ungewöhnlich großen Platz ein und zwingen uns dazu, die Normung so durchzuführen, daß sie den sehr verschiedenartigen und weitgespannten Interessen der Industrie Rechnung trägt.

Ähnliche Verhältnisse, wie sie für die schweizerische Textilindustrie vorliegen, sind in keinem andern Land, und insbesondere nicht in den großen Industrieländern, anzutreffen. Aber auch von den andern hochentwickelten industriellen Kleinstaaten unterscheidet sich die Schweiz vom Standpunkt der Textilindustrie aus betrachtet, weitgehend durch die Tatsache, daß sie an der Entwicklung der Textilindustrie sozusagen von Anfang an teilgenommen und auf vielen Gebieten eine führende Rolle gespielt hat. Dieser Umstand hat wesentlich dazu beigetragen, die Vielgestaltigkeit unserer Textilindustrie zu fördern, nachdem schon früher unsere Qualitätsprodukte aus Leinen, Baumwolle und Seide in hohem Ansehen gestanden hatten.

Bringen diese Umstände es mit sich, daß die Schweiz eine eigene Normung durchführen muß, so heißt das noch nicht, daß sie sich gegen die Normung anderer Länder abschließt. Im Gegenteil, vor der Bearbeitung irgendeines Textilgebietes wird jeweils geprüft werden müssen, ob schon in andern Ländern Normen bestehen, und inwiefern diese auch für uns brauchbar sind. Auf den eigenen Normblättern wird dann jeweils angeführt, welche Normblätter des Auslandes unseren eigenen entsprechen, und ob sie damit übereinstimmen, oder inwiefern sie davon abweichen. Die einheimische Normung bildet also nicht eine Trennwand gegen das Ausland, sondern sie sucht neue Beziehungen anzuknüpfen und erleichternd auf den Geschäftsverkehr einzuwirken. Ihre verbindende, vermittelnde Wirkung kommt umso stärker zur Geltung, als ihre Normblätter zweisprachig verfaßt sind.

(Schluß folgt)

Handelsnachrichten

Schweiz — Zolltarif für Seiden- und Kunstseidenge-webe ab 1. Januar 1945. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ wurde darauf hingewiesen, daß infolge der Kündigung der französisch-schweizerischen Handelsübereinkunft vom 31. März 1937 durch die französische Regierung, die seinerzeit von der Schweiz Frankreich eingeräumten Zollermäßigungen für eine Anzahl Gewebe der Zollpos. 447/48 in Wegfall kommen. Der schweizerische Zolltarif für diese Gewebearten erfährt infolgedessen zum Teil eine neue Ordnung, indem die schweizerischen Zugeständnisse, die seinerzeit mit den Positionen 447 d 1—5 und 447 h 1—2 geschaffen worden waren, nunmehr aus dem Tarif ausscheiden. Es handelt sich dabei um folgende Gewebearten:

Gewebe aus Seide, Schappe, Kunstseide am Stück:
Aus Seide oder Schappe in der Breite von 80 cm und darüber, ohne Mittelleiste:

	Fr. je q
447 d 1 im Gewicht von 58 bis und mit 80 g je m ² , bedruckt, reine Seide	600.—
im Gewicht von mehr als 80 g je m ² :	
447 d 2 glatt oder gemustert mit 12 Schäften, bedruckt, reine Seide	500.—

	Fr. je q
447 d 3 gemustert oder Effektwirkung, mit mehr als 12 Schäften, Jacquard- oder Plattstichgewebe, reine Seide	500.—
447 d 4 gemischt mit andern Spinnstoffen einschließlich Metall- und Zellwollfasern	500.—
447 d 5 Jacquard- und Plattstichgewebe im Gewicht von mehr als 150 g je m ² , mit Kunstseide gemischt, auch in Verbindung mit Metall	450.—

Für alle diese Positionen gilt nun ein einheitlicher Satz von Fr. 800.— je m² und die auch für die Zollverwaltung lästigen und insbesondere auf die damalige Lyoner Industrie zugeschnittenen Sonderbestimmungen fallen weg.

Aus dem schweizerischen Zolltarif werden ferner folgende zwei Positionen ausgeschaltet:

Gewebe aus Kunstseide in der Breite von 80 cm und darüber, ohne Mittelleiste, mit einem Gewicht von mehr als 150 g je m ² , Kunstseide rein:	Fr.
447 h 1 Jacquard- und Plattstichgewebe, auch in Verbindung mit Metall	450.—
447 h 2 andere, bedruckt	450.—

Für diese Gewebe gelten nun Ansätze von Fr. 600.— bzw. Fr. 650 je m²

Die andern Tarifnummern der Zollpos. 447/48 werden durch die Außerkraftsetzung des schweizerisch-französischen Handelsvertrages nicht berührt.

Frankreich. — Im Anschluß an die Ausführungen über den französisch-schweizerischen Verkehr seit Aufhebung des französisch-schweizerischen Clearings in der letzten Nummer unserer Zeitschrift ist mitzuteilen, daß für die Ausfuhr von Geweben der Zollpos. 447/48 nach Frankreich, wie auch für die Durchfuhr über Frankreich, nunmehr C. O. I. (Certificats d'origine et d'intérêt) und Exportpässe (Permis spécial d'importation) notwendig sind, die von den französischen Konsulaten in der Schweiz ausgestellt werden und für welche anscheinend die gleichen Bedingungen gelten, die für die englischen Dokumente dieser Art maßgebend sind. Die französischen Konsulate in der Schweiz sind im übrigen ermächtigt worden, die Visierung der britischen C. O. I. vorzunehmen und es empfiehlt sich daher, dieses Visum auch für die schon vorhandenen C. O. I. nachzusuchen, um alle Formalitäten für den Transit durch Frankreich zu erfüllen.

Ausfuhr nach Dänemark. — Am 26. Januar 1945 ist zwischen der Schweiz und Dänemark ein Abkommen über den gegenseitigen Warenaustausch im ersten Halbjahr 1945 unterzeichnet worden. Da sich der Zahlungsverkehr im abgelaufenen Jahr in befriedigender Weise abgewickelt hat, so konnten für die ersten 6 Monate 1945 der schweizerischen Ausfuhr neue Kontingente zugewiesen werden, so auch für Baumwoll-, Kunstseide- und Zellwollgewebe und Seidenbeuteluch. Für die genannten Erzeugnisse wird, wie bisher, von einer Aufteilung in Individualkontingente Umgang genommen. Ueber die Einzelheiten sind die beteiligten Firmen durch ihre Berufsverbände unterrichtet worden.

Ausfuhr nach Chile. — Einem Bericht der Schweizerischen Gesandtschaft in Santiago de Chile ist zu entnehmen, daß der bisherige Umrechnungssatz von 1 Gold-

peso = 4 Papierpesos bei der Bezahlung der in Goldpesos festgesetzten Zölle, Lagergebühren usw. auf 1 Goldpeso = 6,4 Papierpesos erhöht worden ist. Damit erfahren die chilenischen Zölle eine Steigerung um 60%. Sie können auch in U. S. A.-Dollars bezahlt werden. Die Maßnahme ist am 1. Januar 1945 in Kraft getreten.

Der Bundesrat hat eine vom 21. Dezember 1944 datierte Vereinbarung mit Chile genehmigt, laut welcher die schweizerisch-chilenischen Handelsforderungen ab 1. Januar 1945 gegenseitig in U. S. A.-Dollars zahlbar sind. Die Clearingpflicht im Zahlungsverkehr mit Chile ist aufgehoben.

Neuregelung der Dollarbewirtschaftung. — Seit dem 1. Januar 1945 ist für die Uebernahme der U. S. A.-Dollars aus „Dollarländern“ durch die Nationalbank eine Neuregelung in Kraft getreten, über deren Bestimmungen die an diesem Geschäft beteiligten Fabrikations- und Exportfirmen von den zuständigen Berufsverbänden unterrichtet worden sind.

Diese neue Ordnung hat die Kommission für die Export-Risikogarantie veranlaßt, eine Begrenzung der schon für das 1. Vierteljahr 1945 eröffneten Garantien für Dollarländer einzuführen, indem die Risikogarantie im Zeitpunkt der Gutschrift in Schweizerfranken bei der Nationalbank erlischt. Die Einzelheiten sind den an der Export-Risikogarantie beteiligten Firmen bekannt gegeben worden.

Im Schweizer. Handelsamtsblatt vom 18. Januar werden die Ausfuhrfirmen, die über feste Bestellungen aus den „Dollarländern“ verfügen, ersucht, sich noch vor dem 31. Januar 1945 mit ihrer zuständigen Handelskammer in bezug auf diese Geschäfte in Verbindung zu setzen.

Im Zusammenhang mit der Neuregelung der Dollarbewirtschaftung sei noch erwähnt, daß nunmehr für die Ausfuhr nach Iran, Irak und Arabien die wertmäßige Kontingentierung aufgehoben worden ist. Demnach sind der Handelsabteilung keine Gesuche mehr um Erteilung von Kontingentszertifikaten einzureichen; die Ausfuhrgesuche nach diesen Ländern sind direkt den zuständigen Kontingentsverwaltungsstellen zu unterbreiten.

Industrielle Nachrichten

Die Rohstofflage der französischen Textilindustrie

Im Jahre 1943 bezifferte sich der Rohstoffbedarf der französischen Textilindustrie auf rund 470 000 Tonnen, auf Grund der eng bemessenen Rationierung der Textilwaren berechnet. Von diesem Bedarfe konnten nur 130 000 Tonnen, weniger als 28%, gedeckt werden. Diese zwei Ziffern allein stellen das Problem der Textilversorgung Frankreichs während der letzten Jahre in seinem ganzen Ernst dar. Vor dem Kriege verbrauchte Frankreich jährlich mehr als 610 000 Tonnen Rohstoffe für die Textilfabrikation. Der größte Teil derselben — durchschnittlich 530 000 Tonnen im Jahr — wurde vom Ausland eingeführt, ungefähr 25 000 Tonnen im Jahr wurden von den Kolonien bezogen, während rund 55 000 Tonnen in Frankreich selbst erzeugt wurden. Durchschnittlich 130 000 Tonnen im Jahre absorbierten die Erzeugnisse allein, die für die Textilausfuhr bestimmt waren, so daß es sich in ihrem Falle nur um eine Veredlungseinfuhr handelte.

Die Unterbindung jeglicher Einfuhr von Textilrohstoffen aus Uebersee stellte die französische Textilindustrie und Textilversorgung vor eine äußerst schwierige Lage. Aus Französisch-Indochina waren noch im letzten vollen Friedensjahre (1938) 20 000 Tonnen Wolle und

10 000 Tonnen Baumwolle hereingekommen. Französisch-Indochina war für Frankreich hinsichtlich der Textilrohstoffe von steigender Bedeutung geworden; 25 Jahre vorher (1913) hatten sich die Baumwollbezüge aus jener fernen Besizung auf kaum 800 Tonnen beziffert. Von Französisch-Nord- und Aequatorialafrika waren in den letzten Jahren vor dem Kriege stets beträchtlichere Lieferungen an Baumwolle, Hanf und Sisal bezogen worden; diese waren vollkommen in Wegfall gekommen.

Eine Anzahl Pläne wurden von der französischen Textilindustrie entworfen, um aus dieser bedrängten Lage herauszukommen, die der würgende Rohstoffmangel sowohl ihr selbst als auch der Textilversorgung der Bevölkerung heraufbeschworen hatte. In der Hauptsache liefen diese Pläne auf zwei Punkte hinaus: Entwicklung der Produktion der althergebrachten, im Lande erzeugbaren Faserstoffe, und Forschung nach neuen, gleichfalls in Frankreich selbst herstellbaren Faserstoffen, bzw. Entwicklung der in dieser Richtung bereits bestehenden Anfänge.

In die erste Kategorie fielen Wolle, Flachs und Hanf. Im Jahre 1943 konnten der französischen Textilindustrie nur 4000 Tonnen Wolle sowie 17 000 Tonnen Flachs

und Hanf zugeteilt werden. In dieser Beziehung muß daran erinnert werden, daß die französische Wollversorgung beispielsweise im Jahre 1939 zu 87% durch Einfuhren aus dem Ausland, zu 6% durch Einfuhren aus den französischen Ueberseegebieten und nur zu 7% aus Frankreich selbst gedeckt wurde. Der Wegfall der Einfuhr wirkte sich somit auf die Wolle verarbeitende Industrie in geradezu katastrophaler Weise aus. Die bisher gelieferten Mengen Wolle aus dem Schafbestand Frankreichs (rund 9 950 000 Tiere) schwankten zwischen 20 000 Tonnen und 25 000 Tonnen jährlich, wobei der Durchschnittsertrag je Tier sich auf 1,95 kg stellte. Es mußten daher beträchtliche Anstrengungen unternommen werden, sollte auch nur ein Teil der Rohwolle gedeckt werden, die die Industrie benötigte. Dieser Bedarf belief sich vor dem Kriege auf rund 225 000 Tonnen im Jahre. Es wäre selbstverständlich auch nicht im entferntesten möglich gewesen, diesen ganzen Bedarf aus dem französischen Schafbestand zu sichern. Eine Prüfung der Situation bestätigte die Möglichkeit, die Wollproduktion durch Vermehrung des Schafbestandes bis zu einer gewissen Grenze zu erhöhen. Die vorhandenen Weideflächen und die Sistierung der Verwertung der jungen Tiere für die Pelzwirtschaft und für die menschliche Ernährung wiesen nach der gewünschten Richtung. Selbstverständlich konnte die Abhilfe nicht innerhalb kürzester Frist bewerkstelligt werden, da die Aufzucht und Erhöhung des Schafbestandes eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Daran konnten auch die tatkräftige Mitarbeit und die umfassenden Anstrengungen, die seitens des „Institut National Agronomique“ unternommen worden waren, nichts ändern. Diese amtliche Stelle für Wolluntersuchung und Wollforschung, die besonders für Züchterkreise eingerichtet ist — das Institut besteht schon seit einer Reihe von Jahren — erwies sich unter den bestehenden abträglichen Verhältnissen, die während der Okkupationsperiode bestanden hatten, als eine wertvolle Stütze für die Wollindustrie. Auch die „Union Ovine“ machte ihrerseits die größten Anstrengungen, um die Schafzucht zu fördern.

Was Flachs und Hanf anbelangt, rechnete die Textilindustrie für 1944 mit einer Zuteilung, welche das vorgenannte Kontingent von 17 000 Tonnen für 1943 übertreffen mußte. Insbesondere hoffte man auf eine günstigere Flachsversorgung gestützt auf die Ausdehnung des Flachsbaues in Frankreich. Dieser bezifferte sich 1943 auf 50 063 Hektaren (hievon etwas weniger als 50 000 Hektaren in Nordfrankreich), während er im Jahre 1942 nur 33 860 Hektaren und 1941 nur 26 763 Hektaren (hievon 23 000 Hektaren in Nordfrankreich) betragen hatte. Für 1944 war eine weitere Ausdehnung um rund 10 000 Hektaren vorgesehen und man rechnete in französischen Textilkreisen, daß bei einer Anbaufläche von rund 60 000 Hektaren, und ein gutes Erträgnis vorausgesetzt, der gesamte Flachsbedarf der französischen Webereien gedeckt werden könnte.

In der zweiten Kategorie, die neue Faserstoffe betrifft, ist Zellwolle der wichtigste unter ihnen. In der französischen Zellwollindustrie war es bereits im ersten Okkupationsjahre deutschen Interessen gelungen, eine gewisse Zusammenarbeit aufzuziehen, die ihren sichtbaren Ausdruck in der Errichtung des großen Zellwollewerkes zu Roanne, 87 km nordwestlich von Lyon, an der Loire (im gleichnamigen Departement) fand. Dieses Werk mit einer anfänglichen Tagesleistungsfähigkeit von 100 Tonnen, war 1941 in Bau gegeben und 1942 in Betrieb genommen worden. Es hängt vom Groupement de la Soie Artificielle „France Rayonne“ ab, einem Ring von rund zwanzig französischen Unternehmungen der Rayonindustrie des Landes, der 1941 gebildet, bald darauf sein Aktienkapital von 200 000 000 französischen Franken auf 400 000 000 französische Franken verdoppelte. Die Beteiligung deutscher Interessen an diesem „Groupement“ war in der Hauptsache auf die Lieferung der maschinellen Einrichtung für dieses sowie für gewisse

andere Werke der mitinteressierten Unternehmungen konzentriert, schloß jedoch auch darüber hinaus wichtige finanzielle und kartellmäßige Abmachungen ein, die unter dem bekannten Druck entstanden, vorwiegend dem deutschen Standpunkt Rechnung trugen. Die Errichtung weiterer Fibranne-Werke im Rahmen dieser Zusammenarbeit war vorgesehen, und im Zusammenhange damit auch der Bau einer Reihe von Zellulosefabriken, welche der Fibranne-Industrie den benötigten Rohstoff zur Verfügung stellen sollten. Bis zur Verwirklichung dieser Projekte sollte Deutschland der französischen Textilindustrie teilweise Zellulose und teilweise Zellwolle liefern. Im Juli 1941 wurde beispielsweise ein Abkommen unterzeichnet, gemäß welchem Deutschland innerhalb der folgenden sechs Monate 10 000 Tonnen Zellwolle nach Frankreich liefern sollte. Frankreich mußte sich dagegen verpflichten, von seinen schnell schwindenden Baumwollvorräten im gleichen Zeitraume 10 000 Tonnen an Deutschland abzugeben.

Während diese Bemühungen der Ausweitung der Rayon- und Fibranne-Industrie galten, waren gleichzeitig Anstrengungen im Gange, um die Verarbeitungsmöglichkeiten neuer textiler Rohstoffe, die einheimischem Boden entsprangen, zu prüfen. In dieser Beziehung muß auf die Tätigkeit des von der Wollindustrie Nordfrankreichs ins Leben gerufenen Studienbüros hingewiesen werden, dessen Tätigkeit sich auf alle Stadien der Wollverarbeitung erstreckte, sowie die Spinnerei, Weberei, Färberei, Appretur und schließlich auch den Handel in Rohwolle in sich schloß. Dieses Studienbüro wurde im Februar 1942 in die „Société de Recherches et d'Applications Textiles“ umgewandelt, die bald über das ursprüngliche Tätigkeitsgebiet des Büros — die Textilindustriezone von Roubaix-Tourcoing — hinausgehend, ihre Tätigkeit auf ganz Frankreich und auf alle Industriezweige der Wollerzeugung ausdehnte. In enger Zusammenarbeit mit der „Association Française des Fabricants de Tissus“ und unter dem Schutz des „Comité Central de la Laine“ stehend, sind alle Gruppen der Wolle verarbeitenden Industrie an der Arbeit dieser Gesellschaft interessiert. Die Forschungstätigkeit dieser Gesellschaft erstreckt sich gleichmäßig auf alle Gebiete der Wollerzeugung und Wollverwendung in Verbindung mit neuen Rohstoffen. Auch mit diesem Unternehmen sind deutsche Interessen verbunden worden.

Während auf diese Weise die Wollindustrie eine weitgehende Ein- und Umstellung auf neue Möglichkeiten in Anlehnung an die verschiedenen Arten von Zellwolle vorbereitete und neue einheimische Fasern auf ihre Verwertungsfähigkeit hin Untersuchungen unterzog, war in der Baumwollindustrie Frankreichs eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Auch hier bestand die Tendenz der Mehrzahl der Baumwollspinnereien, sich gleichfalls auf die Verarbeitung von Zellwolle umzustellen; bei einer großen Anzahl von Spinnereien war diese Umstellung, die durch den Mangel an Baumwolle natürlich begünstigt worden war, bereits durchgeführt. Die Mischung von Baumwolle mit Zellwolle hat bedeutende Fortschritte gemacht, aber die stets zurückgehenden Mengen von Baumwolle als Rohstoff zwangen auch hier zur verstärkten Inanspruchnahme von neuen Fasern.

Welches sind nun die wichtigsten einheimischen Fasern, die bereits von der Verarbeitungsindustrie in Anspruch genommen werden? Es sind das Typha-Schilf aus Südfrankreich, der spanische Ginster, die Eibischpflanze und die synthetische Nylonfaser. Die aus dem Schilf und dem spanischen Ginster gewonnenen Fasern weisen jedoch sehr verschiedene Eigenschaften auf und lassen vorläufig eine Textilerstellung auf breitester industrieller Basis nicht zu. Allerdings sind die bei der Verarbeitung des Typha-Schilfes erzielten Fortschritte und die gewonnenen Kenntnisse bereits derart entwickelt, daß der vermehrte Anbau dieses Schilfes angeordnet wurde. Die Hauptzonen des Typha-Anbaues liegen an den „étangs“, den großen, lagunenähnlichen Teichen an der südfran-

zösischen Küste zwischen Marseille und der spanischen Grenze. Am rationellsten wird der Anbau am „Étang de Berre“, dem ersten großen „étang“ nordwestlich von Marseille, durchgeführt. Es waren auch Pläne zur Verwertung des Alfabragras in Algerien aufgestellt worden, doch konnten diese vorerst wegen der Erschwerung der Transportverhältnisse zwischen Frankreich und Nordafrika, und später infolge der angloamerikanischen Invasion in Nordafrika, nicht verwirklicht werden. Die Erzeugung der Nylonfaser wurde in Frankreich in kleinerem Umfang aufgenommen; inwieweit diese Faserart vor der Invasion zur Linderung der Bedrängnis in der französischen Textilindustrie beitrug, ist vorläufig nicht bekannt geworden. Weitere Versuche betreffen die Gewinnung einer textilmäßig verwertbaren Faser aus den Nadeln der Kiefern.

Am 1. September 1943 wurde in Frankreich eine Abgabe auf die Einfuhr und den Verkauf von natürlichen und künstlichen Textilfasern eingeführt. Nach Ansicht der betreffenden amtlichen Kreise soll diese Abgabe die Produktion künstlicher oder neuartiger Textilfasern sowie deren Verarbeitung in Frankreich mehr noch als früher fördern helfen. Diese Spezialabgabe wurde aus diesem Grunde „Taxe d'encouragement à la production textile“ genannt.

Bekanntlich war man in Frankreich nur zögernd an die Herstellung und Verwendung solcher neuer Fasern geschritten, und die Produktion von Rayon blieb beispielsweise verhältnismäßig gering, während die Zellwollproduktion (Fibrane) erst unter dem Zwange der neuen, durch die Okkupation geschaffenen Verhältnisse einen Aufschwung erfuhr. In Frankreich betrachten denn auch viele Kreise die Zunahme in der Produktion von neuen Textilfasern als eine vorübergehende, kriegsbedingte Erscheinung, als eine „Ersatz“-Erscheinung, die zu verschwinden verurteilt ist, sobald wieder die normale Versorgung in natürlichen Textilfasern möglich sein wird. Die neu errichteten kostspieligen Industrieanlagen für neue Fasern würden sich daher sehr bald nicht mehr rentieren, weil die Gestehungskosten für die neuen Textilfasern viel zu hoch lägen und große Verluste eintreten würden. Französische Börsenfachblätter wiesen darauf hin, daß die relativ günstige Entwicklung, die die Kursnotierungen für die Werte der Textilunternehmen, die neue Textilfasern herstellen und verarbeiten, aufwiesen, nicht als stabil zu betrachten wäre.

In dieser Beziehung soll daran erinnert werden, daß in Frankreich bereits 1936 ein Kartell für die Hersteller neuartiger Textilfasern gebildet wurde, dem bald die wichtigsten Produzenten angehörten. Dieses Kartell nahm die Form einer Gesellschaft an, welche die gesamte Produktion zusammenzufassen suchte und auch mit dem Verkaufer beauftragt war. Sie führte die Bezeichnung „Comptoir des Textiles Artificiels“ und besteht auch gegenwärtig noch. Jede Gesellschaft fabriziert in ihren Unternehmungen und Fabriken die neuen Textilfasern, unter Beteiligung des „Comptoir“, ist an den Fabrikationskosten beteiligt und nimmt an den von der gesamten Gruppe erzielten Gewinnen teil, und zwar je nach dem innegehabten Anteil in der Gruppe. Diese Organisation scheint sich bewährt zu haben, da die Produktion den Bedürfnissen des Marktes angepaßt werden konnte, was allerdings zur Schließung einiger Werke führte. Andererseits konnten aber Zollschutzmaßnahmen durchgesetzt werden, die sich wieder auf die Produktionsmöglichkeiten günstig auswirkten.

Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, daß die französische Textilindustrie in den schweren Jahren der Okkupation bemüht war, sich den besonderen Verhältnissen, welche die beengte Rohstoffversorgung herbeigeführt hatte, aus eigener Kraft anzupassen, so gut es die Situation erlaubte. Unter den gegebenen Verhältnissen war jedoch eine Entwicklung, die zu einer Produktion in Vorkriegshöhe führen hätte sollen, überhaupt nicht denkbar.

-G. B.-

Schweiz — Ausrüstungsindustrie. — Der Verband Schweiz. Garn- und Tricot-Veredler, Zürich, hat mit Wirkung ab 22. Januar 1945 den bisherigen Teuerungszuschlag von 15%, mit Einwilligung der Eidg. Preiskontrollstelle, auf 20% erhöht. Darüber hinaus sind für gewöhnliche wie auch für Ombré-Färbungen die Mindestgewichte erhöht worden. Der Verband teilt ferner mit, daß er sich jederzeit die Aenderung der Preise und Bedingungen vorbehalten.

Der Schweiz. Seidenstoff-Ausrüsterverband, Zürich, hat ebenfalls, mit Wirkung ab 15. Januar 1945 und wiederum im Einverständnis mit der Preiskontrollstelle, eine Erhöhung des zurzeit gültigen Teuerungszuschlages verfügt. Das Maß dieser Erhöhung ist zurzeit noch nicht bekannt.

In der letzten Nummer der „Mitteilungen über Textilindustrie“ war gemeldet worden, daß der Verband der schweizer. Textilveredlungsindustrie, mit Wirkung ab 1. Januar 1945 und im Einverständnis mit der Eidg. Preiskontrollstelle einen Tarifzuschlag zur Deckung der außerordentlichen Brennstoffverteuerung erhebe. Die Höhe dieses Zuschlages war damals noch nicht bekannt. Die Unterhandlungen mit der Behörde haben sich in die Länge gezogen, so daß der Verband erst am 25. Januar den Kunden seiner Mitglieder eröffnen konnte, daß dieser Zuschlag sich bis auf weiteres auf 15% belaufen wird.

Darüber hinaus sehen sich die Druckereien infolge der ihnen auferlegten scharfen Einschränkungen im Kohlenverbrauch, zur Ergreifung weiterer Maßnahmen genötigt, die sich für Maschinendruck im wesentlichen auf eine Erhöhung der Mindestmengen und für Filmdruck auf die Außerkraftsetzung gewisser Druckvorbehandlungen, wie auch einer Beschränkung der Musteraufträge beziehen.

Schweiz — Verband der Schweiz. Textil-Veredlungs-Industrie. Gemäß Entscheid der Preiskontrollstelle vom 24. Januar 1945 beträgt der auf den 1. Januar avisierte allgemeine Kohlen-Teuerungszuschlag 15%. Da die Einschränkung im Kohlenverbrauch auf diesen Termin wirksam wurde, mußte die Textil-Veredlungs-Industrie auf der gleichzeitigen Inkraftsetzung des Kohlenteuerungszuschlages bestehen. Die Preiskontrollstelle, die bereits am 27. Dezember im Besitze der materiell begründeten Eingabe war, hat diesen Anspruch gutgeheißen. — Darüber hinaus sind vorläufig im Druck eine Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen wirksam geworden, die den Druckereien eine bessere Ausnützung der noch beschränkt verfügbaren Brennstoffe ermöglichen sollen. Im Maschinendruck wurden die Tarifpositionen unter 1500 m pro Dessin und Auflage (bei einigen Tarifblättern unter 1200 m) bis auf weiteres suspendiert. Gleichzeitig wurden pro Kolorit Mindestmengen von 240 bzw. 300 m festgesetzt. Im Filmdruck fällt die Tarifposition für 30 m bis auf weiteres aus. — Die Färbereien werden voraussichtlich ebenfalls Maßnahmen dieser Art ergreifen müssen, im Interesse der bestmöglichen Ausnützung der noch verfügbaren Brennstoffe.

Der Ernst der gegenwärtigen Versorgungslage verunmöglichte es leider dem Verband der Schweiz. Textil-Veredlungs-Industrie, den z. T. sehr weitgehenden Begehren um Zubilligung von Uebergangserleichterungen zu entsprechen. Die Berücksichtigung dieser Wünsche hätte zur Voraussetzung gehabt, daß den Ausrüstungsbetrieben zusätzliche Kohlenverbrauchsquoten freigegeben worden wären, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen völlig außer Frage steht.

Schweiz — Die Textilmaschinenindustrie im Jahre 1943. Im kürzlich erschienenen „Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1943“ heißt es hierüber: Auch im Jahre 1943 war es der Fabrikation von Spinnerei- und Zwirnereimaschinen vergönnt, voll zu arbeiten. Das Berichtsjahr hat allerdings noch größere Umstellungen in den Absatzgebiete-

ten gebracht, als die Vorjahre. Das Inlandgeschäft ist etwas zurückgegangen, dagegen waren interessante Exportgeschäfte mit neutralen und überseeischen Staaten möglich. Die Beschäftigung der Webstuhlfabriken sowie der übrigen Hersteller von Webereimaschinen war im Berichtsjahr befriedigend. Der Auftragsbestand konnte im allgemeinen gehalten werden, doch erfuhr der Umsatz einen leichten Rückgang. Das Verhältnis des Exportvolumens zum Inlandabsatz hat sich weiter zu Gunsten des letztern verschoben. Die Ausfuhr nach einzelnen neutralen Staaten sowie nach der Slowakei, nach Ungarn und nach Ueberseeländern war befriedigend. Der inländische Markt war besonders für gewisse Spezialmaschinen aufnahmefähig.

Eine Reihe von Fabriken, welche Zubehöerteile von Textilmaschinen und Utensilien für die Textilindustrie herstellen, war im Berichtsjahre sowohl für das Inland als auch für das Ausland befriedigend bis gut beschäftigt, während einzelne Firmen ein Nachlassen der Nachfrage auf dem schweizerischen Markt und auch zurückgehende Ausfuhr feststellen mußten.

Großbritannien — Textilmaschinen für Lancashire. Das britische Cotton Board gibt eine Abmachung zwischen den britischen Textilfabrikanten in Lancashire und den Produzenten von Textilmaschinen bekannt, wonach Lancashire nach dem Krieg vordringlich mit Spinn- und Webmaschinen beliefert werden soll. Man hat sich dahingehend geeinigt, daß der inländische Markt auf jeden Fall vor den Auslandsmärkten beliefert werden soll, um den britischen Firmen so schnell wie möglich Gelegenheit zu geben, ihre Anlagen zu modernisieren. Außerdem wurde Lancashire eine möglichst hohe Bewilligung von ausländischen Textilmaschinen-Importen zugesichert.

Großbritannien — Enge Zusammenarbeit zwischen Courtaulds und British Celanese. In britischen Textilkreisen hat die Tatsache, daß Courtaulds nun schon seit drei Jahren dieselbe Dividende auswirft, wie British Celanese, zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß die beiden Gesellschaften schon lange in enger Fühlungnahme stehen und man erwartet eine völlige Vereinigung.

Schweden — Sorgen der Zellwollindustrie. Aus Stockholm wird gemeldet, daß in der schwedischen Textilindustrie eine starke Beunruhigung besteht, weil befürchtet wird, daß schon in absehbarer Zeit ein fühlbarer Mangel an Zellwolle entstehen könnte. Die Zellwolle hat während der bisherigen Dauer des Krieges für Schwedens Textilindustrie eine sehr entscheidende Bedeutung gehabt und es ist selbstverständlich, daß sich ein stärker ins Gewicht fallender Mangel in diesem Rohmaterial sehr nachteilig auf die Produktion der Industrie auswirken mußte. Der größte Teil des schwedischen Bedarfs an Zellwolle wird jetzt im Lande hergestellt. Das wichtige Rohmaterial Zellulose ist in ausreichendem Maße vorhanden, dagegen beginnt sich mehr und mehr der Mangel an Alkali und auch an kaustischer Soda bemerkbar zu machen, zwei Erzeugnisse, die unter allen Umständen benötigt werden, um die Zellulose zu lösen, ehe sie zu Zellwolle verarbeitet werden kann. Schweden verfügt auch über eine eigene Erzeugung von Alkali bei Uddeholm, Kopparberg, Mo och Domsjö und der Elektrokemiska AB, die Erzeugung dieser Gesellschaften reicht jedoch auch nicht annähernd für die Deckung des Bedarfs aus. Das Land war daher bis zur Absperrung der Ostseeschifffahrt gezwungen, beträchtliche Mengen einzuführen. Ganz ähnlich verhält es sich mit einem andern Rohmaterial, Salz. Die schwedische Erzeugung von Alkali dürfte sich bei voller Ausnutzung der Kapazität der genannten Werke auf 40 000 bis 50 000 t belaufen, von denen 35—40% auf Uddeholm entfallen. Diese Fabrik kann indessen gegenwärtig nicht

voll ausgenützt werden, weil auch hier wieder die geeigneten Rohstoffe fehlen.

Der Bedarf der Zellwoll- und Kunstseidenindustrie beläuft sich auf rund eine Tonne Alkali für je eine Tonne Kunstfaser-Zellulose. Da die eigene Produktion an Alkali aber nur 15 000—18 000 t im Jahre beträgt, ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß erhebliche Einfuhrmengen von Alkali notwendig sind. Darüber hinaus aber ist zu beachten, daß eine ganze Reihe anderer Industriezweige in mehr oder weniger größerem Umfang Alkali für ihre Betriebe benötigen. Das gilt z. B. für die Waschmittelindustrie, die Ölreinigungsindustrie und zahlreiche andere, teilweise sehr bedeutende und wichtige Produktionszweige. Größter Verbraucher von Alkali ist die Zelluloseindustrie, die besonders für den Bleichprozeß bedeutende Mengen benötigt.

Die gegenwärtigen Vorräte sind in der letzten Zeit bereits erheblich zusammengeschmolzen, so daß es sich als notwendig erweist, nunmehr ein gegenüber dem bisherigen Zustand wesentlich verschärftes Zuteilungsverfahren einzuführen. In dieser Beziehung werden in der allernächsten Zeit bereits Beschlüsse der zuständigen Stellen erwartet, gleichzeitig aber muß schon jetzt angenommen werden, daß sich in manchen Industriezweigen infolge der Verknappung von Alkali sowie von Salz Betriebseinschränkungen kaum vermeiden lassen dürften.

Vereinigte Staaten von Nordamerika — Von der Entwicklung der Kunstfaserindustrien. Die Kunstseiden- und Zellwollindustrie haben während des Krieges ihre hervorragende Bedeutung erwiesen. Man betrachtet daher auch deren Aussichten für die Nachkriegszeit als durchaus günstig. Die militärischen Anforderungen nehmen allerdings heute noch einen großen Teil der Erzeugung in Anspruch, und auch der weitere Ausbau der Produktionskapazität, der gegenwärtig von manchen Firmen durchgeführt wird, ist vorwiegend auf das dauernde Anwachsen des militärischen Bedarfs zurückzuführen. Vor allem hat die Herstellung von groben Garnen für die Reifenfabrikation ihren Höhepunkt zweifellos noch nicht erreicht. Die Entwicklung der Kunstfasererzeugung (Kunstseide und Zellwolle) während des Krieges wird nach neuesten Ziffern wie folgt angegeben:

Jahr	Mill. lbs.	Jahr	Mill. lbs.
1936	277,6	1941	451,2
1939	328,6	1942	479,5
1940	390,1	1943	501,1

Nach den Angaben des „Rayon Organon“, der Fachzeitschrift des Textile Economics Bureaus Inc. zeigt auch die Erzeugung für 1944 einen weiteren Anstieg. Danach belief sich die Erzeugung im zweiten Viertel des vergangenen Jahres auf 135,7 Mill. lbs. gegen 135,5 Mill. lbs. im ersten Viertel des Jahres und nur 123,6 Mill. lbs. in derselben Zeit des Vorjahres. Eine starke Steigerung erfuhr dabei die Erzeugung von Azetat-Kunstseide, und zwar von 42,6 Mill. lbs. im ersten Quartal 1944 auf 43,5 Mill. lbs. im zweiten Quartal. Dieser Anstieg konnte im ersten Halbjahr 1944 sogar einen leichten Rückgang in der Erzeugung von Viskose- und Kupfer-Kunstseide ausgleichen. Diese sank von 92,9 Mill. lbs. im ersten Quartal auf 92,2 Mill. lbs. im zweiten Quartal, was hauptsächlich auf Arbeiterschwierigkeiten und auf die Fabrikationsumstellungen auf grobe Reifengarne zurückzuführen war. Für die nächste Zeit rechnet man wieder mit einer wesentlichen Steigerung. Welch gewaltige Mengen der militärische Bedarf verschlingt, geht aus folgenden Ziffern hervor:

Verbrauch an festen Rayongarnen für die Autoreifen-Fabrikation		
3. Quartal 1943		16 335 000 lbs.
1. „ 1944		21 061 000 „
2. „ 1944		24 845 000 „

Für das laufende Jahr wird der Bedarf an solchen Garnen mit 135 Mill. lbs. veranschlagt.

Von der Zellwolle wird berichtet, daß der zivile Bedarf infolge der Beanspruchung des Materials für militärische Zwecke ebenfalls stark gehemmt sei. Für die Nachkriegszeit werden jedoch gerade auf diesem Gebiet die Aussichten günstig beurteilt. Die Zellwolle-Erzeugung hat im Verlauf der Kriegsjahre einen steten Anstieg zu verzeichnen, was aus folgenden Zahlen ersichtlich ist:

Jahr	Erzeugung Mill. lbs.	Jahr	Erzeugung Mill. lbs.
1936	12,3	1941	122,0
1939	51,3	1942	153,3
1940	81,1	1943	162,0

Auch im Jahre 1944 hielt der Anstieg an. Während im zweiten Quartal 1943 insgesamt 39,8 Mill. lbs. Zellwolle erzeugt wurden, belief sich die Erzeugung im zweiten Quartal des letzten Jahres auf 42,7 Mill. lbs.

Die Verwendung von Zellwolle in der Nachkriegszeit scheint vor allem für Dekorationsstoffe sehr günstige Aussichten zu haben. Es wird berichtet, daß hierfür entwickelte Muster in Fachkreisen starke Beachtung gefunden haben. In der Bekleidungsindustrie sollen in jüngster Zeit zunehmend Proben von feinen Zellwollen

(1 Denier) verarbeitet worden sein, die Gefallen gefunden haben. Der einzige Nachteil, auf den seitens der verarbeitenden Industrie immer wieder hingewiesen wird, ist die sehr knappe Zuteilung an Rohmaterial, die gegenwärtig nur bescheidene Möglichkeiten für die Herstellung neuer Stoffe gestattet.

Da die Belieferung der amerikanischen Textilindustrie mit Kunstfasern auch für die nächste Zukunft nur in beschränktem Maße möglich sein wird, hat man in letzter Zeit für Mischgewebe aus natürlichen und künstlichen Fasern eine vermehrte Propaganda entfaltet. So weist z. B. die American Viscose Corp. darauf hin, daß gerade in der Mischung von künstlichen und natürlichen Fasern außerordentliche Möglichkeiten für die Zukunft gegeben seien. Durch eine entsprechende gemeinsame Verarbeitung erhalte der Textilfabrikant eine weitere Möglichkeit, das Enderzeugnis mit den gewünschten Eigenschaften zu versehen, die oft mit einer einzelnen Faserart nicht erreicht werden können. In derselben Richtung laufen auch die neuesten Produktionspläne der Whittenton Manufactory Comp., die sich vermehrt auf eine gemeinsame Verarbeitung von Kunstseide, Zellwolle und natürlichen Fasern einzustellen beabsichtigt.

Rohstoffe

Die Steigerung der Rohseidenpreise von 1939—1943.

Dem im Januar erschienenen „Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1943“ entnehmen wir folgende Angaben über die Entwicklung der Rohseidenpreise:

Die Preise für italienische Seiden in der Schweiz stellten sich bis September 1943 ohne nennenswerte Schwankungen auf Fr. 140.— je kg für Grège 20/22 und auf Fr. 145.— für Organzin 28/30; für Krepp schwankten die Forderungen zwischen 110 und 130 Franken. Nach der Kapitulation Italiens konnte mit Zufuhren aus diesem Lande nicht mehr gerechnet werden, was ein erneutes rasches Anziehen der Preise zur Folge hatte. Gegen Ende des Berichtsjahres standen die Preise für italienische Seiden in der Schweiz durchschnittlich um mehr als siebenmal höher als vor Kriegsausbruch. Dieses exorbitante Ansteigen der Preise während den letzten fünf Jahren erhellt aus der folgenden Zusammenstellung:

	Grège 20/22 Fr. je kg	Organzin 28/30 Fr. je kg	Krepp 13/15 Fr. je kg
Anfangs 1939	20.50	25.—	21.—
„ 1940	40.—	45.—	42.—
„ 1941	50.—/60.—	55.—/65.—	55.—/65.—
„ 1942	110.—	115.—/120.—	105.—
Januar/Sept. 1943	140.—	145.—	110.—/130.—
Ende 1943	165.—	170.—	130.—/140.—

Für gute Strumpfgregèen wurden Ende 1943 sogar Preise bis 195 Fr. verlangt und bewilligt.

Eine neue synthetische Textilfaser. Der „NZZ“ entnehmen wir folgenden Bericht aus England: Der technischen Forschung der Imperial Chemical Industries ist es gelungen, eine neue synthetische Textilfaser herzustellen. Sie hat den Namen „Ardil“ erhalten. Die neue Faser soll stark wollähnliche Eigenschaften aufweisen, sowohl was Wärme und Weichheit wie auch Dehnbarkeit anbetrifft. Es soll möglich sein, Gewebe ganz aus „Ardil“ anzufertigen, jedoch sollen Mischungen mit Schafwolle die besten Ergebnisse zeitigen. Stoffe mit 50% „Ardil“ sollen sich fast so weich anfühlen wie reinwollene Stoffe. Der Ankündigung wird beigefügt, daß dieser neue künstliche Textilrohstoff teurer sein werde als Baumwolle, aber billiger als Wolle; er sei das Ergebnis einer zehnjährigen Forschungsarbeit.

Australischer Bund — Die Wollschurergebnisse der letzten Jahre. Wie die britische Fachzeitschrift „The Wool Record and Textile World“ bekanntgibt, hat sich die australische Wollproduktion seit 1934/35 wie folgt entwickelt:

	in Ballen		in Ballen
1934/35	3 197 845	1939/40	3 669 400
1935/36	3 127 342	1940/41	3 611 923
1936/37	3 246 276	1941/42	3 656 013
1937/38	3 338 038	1942/43	3 591 457
1938/39	3 219 444	1943/44	3 625 000*

*) schätzungsweise.

Der Schafbestand ist in den letzten beiden Jahren zurückgegangen und beträgt gegenwärtig noch 124 614 000 Stück.

Die amerikanische Baumwollernte 1944, deren dritte Schätzung im Monat Oktober erfolgte, zeigt gegenüber allen Erwartungen einen weitem Anstieg der mutmaßlichen Erträge. Das endgültige Ergebnis wird nun auf 11 953 000 Ballen geschätzt. Die frühere Schätzung war rund 47 000 Ballen kleiner. Der Ertrag je acre wird mit 284,6 lbs. angegeben, während der bisherige Höchstertag im Jahre 1942 272,4 lbs. betrug.

Unterschiedliche Baumwollsorgen. Während unsere Baumwollspinnereien und -Webereien, die trotz Umstellung auf andere Rohstoffe die Betriebe stark einschränken mußten, froh wären, wenn sie endlich wieder Baumwolle kaufen und verarbeiten könnten, haben die Vereinigten Staaten Sorgen wegen des Absatzes ihrer riesigen Baumwollvorräte. Nach einer Meldung der „NZZ“ hat der Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses für Nachkriegsplanung beschlossen, eine eingehende Untersuchung über die künftige amerikanische Baumwollproduktion durchzuführen. Die Untersuchung hat besonders den Zweck, Mittel und Wege zu finden, um die riesigen Baumwollvorräte abzusetzen und die verloren gegangenen Auslandmärkte wieder zu gewinnen. Es wird dabei als selbstverständliche Voraussetzung betrachtet, daß die amerikanische Erzeugung „zu guten Preisen“ aufrecht erhalten wird. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse wird der Parlamentsausschuß ein Programm ausarbeiten, das dem Kongreß als materielle Grundlage für die künftige Gesetzgebung dienen soll.

Spinnerei-Weberei

Das Quadratmetergewicht von Rohgeweben

In der Praxis wird dem Webereifachmann in vielen Fällen außer der Gewebedichte und den Garnnummern auch das Gewicht der Stuhlware vorgeschrieben, sei es aus verkaufstechnischen Gründen oder aber als Ausgangspunkt für das nachfolgende Appreturverfahren dienend. Ferner handelt es sich oft darum, daß eine neue Qualität, deren Warengewicht zwischen denselben zweier bekannter Artikel liegen soll, in die Fabrikation aufgenommen werden muß.

Der Zweck der folgenden Ausführungen besteht darin, für das Quadratmetergewicht eine einfache Berechnungsform mit größtmöglicher Berücksichtigung der aus den Vorwerken und vom Webprozeß resultierenden Einflüsse aufzustellen. Damit ist die Möglichkeit einer vorgängigen Bestimmung des Warengewichts auf die Flächeneinheit von 1 m² oder je Laufmeter geschaffen, und es können je nach den erhaltenen Resultaten in der Gewebedisposition vor Inangriffnahme der Order notwendigenfalls entsprechende Änderungen getroffen werden.

Jedes Gewebe besteht aus 2 rechtwinklig ineinander verflochtenen Fadensystemen. Daher setzt sich das Quadratmetergewicht G aus dem Gewicht des verwendeten Kettmaterials G₁ plus dem aufgewendeten Schußgarngewicht G₂ zusammen, d. h.

$$G = G_1 + G_2 \text{ gr/m}^2$$

Nach den gebräuchlichen Garn-Numerierungssystemen resultieren daraus grundsätzlich 2 verschiedene Berechnungsarten.

a) Längen-Numerierung

Wir untersuchen vorerst einmal die Verhältnisse wenn mit der englischen Baumwoll-Garnnummer zu rechnen ist. Aus der Definition dieser Numerierung berechnet sich das Fadengewicht g je 1 Meter Garn mit der engl. Nummer N_e

$$g = \frac{1}{N_e} \frac{453,6}{768} \text{ gr/m}$$

Somit beträgt das Gewicht einer Fadenlage von 1 m² Ausmaß mit der Kettfadenzahl K/cm und der Nummer N_{ek}

$$G_1 = \frac{1}{N_{ek}} \frac{453,6}{768} \cdot 100 K = \frac{K}{N_{ek}} \frac{453,6}{768} \cdot 100 \text{ Gramm}$$

Das Garngewicht der Schußfadenlage auf 1 m² Fläche erhalten wir in analoger Weise aus der Beziehung (S = Schußzahl/cm, N_{es} = engl. Schußgarn Nr.)

$$G_2 = \frac{S}{N_{es}} \frac{453,6 \cdot 100}{768} \text{ gr}$$

und damit das theoretische Quadratmetergewicht ohne Berücksichtigung der Einarbeitung in Kette und Schuß

$$G_e / m^2 = \frac{K}{N_{ek}} \frac{453,6 \cdot 100}{768} + \frac{S}{N_{es}} \frac{453,6 \cdot 100}{768} = \frac{453,6 \cdot 100}{768} \left[\frac{K}{N_{ek}} + \frac{S}{N_{es}} \right] \cong 59 \left[\frac{K}{N_{ek}} + \frac{S}{N_{es}} \right] \text{ gr.}$$

Diese Formel berechnet effektiv das Gewicht von 2 übereinanderliegenden Fadensystemen von je 1 m² Flächenausmaß. Der gewichtsvermehrende Einfluß der Verkreuzung zwischen Kett- und Schußmaterial ist also noch nicht berücksichtigt. Diesem Umstande wird anschließend Rechnung getragen durch Einsetzen entsprechender Korrekturfaktoren. Letztere sind abhängig hauptsächlich von der Gewebebindung und der Faden-dichte in Kette und Schuß. Als Mittelwerte für dicht eingestellte leinwandbindige Gewebe beträgt die

Einarbeitung in Kettrichtung 15–20%
entsprechend einem Korrekturfaktor X_k = 1,15–1,2
Einarbeitung in Schußrichtung 5%
entsprechend einem Korrekturfaktor X_s = 1,05

Naturgemäß sind diese Werte für langflottierende Bindungen wie Köper, Atlas und deren Ableitungen erheblich kleiner und es kann vorausgesetzt werden, daß diese Zahlen den Fachleuten hinreichend bekannt sind.

In Berücksichtigung der Einarbeitung beim Webprozeß erhalten wir somit zur Berechnung des Warengewichts pro 1 m² unter Verwendung ungeschlichteter Ketten folgendes Resultat

$$G_e / m^2 = 59 \left[\frac{K \cdot X_k}{N_{ek}} + \frac{S \cdot X_s}{N_{es}} \right] \text{ gr.}$$

Bei geschlichteten Rohgeweben müssen wir natürlich auch der Gewichtsvermehrung durch den vorausgegangenen Schlichtprozeß Rechnung tragen. Letztere verläuft proportional mit der Beschwerungs-Intensität, welche beispielsweise in der Baumwollweberei 8 bis 15% beträgt. Aus dem Gewichtvergleich einer bestimmten Kettenauf-lage vor und nach dem Schlichtprozeß ergeben sich genaue Rückschlüsse über die dem Kettmaterial erteilte Beschwerung. Wie bei der Berücksichtigung der Einarbeitung tragen wir der Schlichte — Garnbeschwerung — Rechnung durch Einführung eines zusätzlichen Multiplikationsfaktors. Derselbe beträgt z. B.

für 0% Beschwerung y = 1,0

8% „ „ y = 1,08 usw.

Die endgültige Formel für kettgeschlichtete Rohgewebe lautet somit

$$1) G_e / m^2 = 59 \left[\frac{K \cdot x_k \cdot y}{N_{ek}} + \frac{S \cdot x_s}{N_{es}} \right] \text{ Gramm}$$

Berechnungsbeispiel: Es ist das Quadratmetergewicht zu bestimmen für ein

„Perkal-Gewebe“ 55/26 je cm
40/50 engl.

Einarbeitung in Kettrichtung 12%

Einarbeitung in Schußrichtung 6%

Beschwerung durch Schlichtprozeß = 5%.

Ausrechnung:

$$G_e / m^2 = 59 \left[\frac{55 \cdot 1,12 \cdot 1,05}{40} + \frac{26 \cdot 1,06}{50} \right] = 128 \text{ gr}$$

Nach dem gleichen Verfahren lassen sich die Quadratmetergewichte bestimmen, wenn an Stelle der englischen eine andere Garnnummer vorliegt. Wir erhalten dann folgende Schlußformeln:

2. metrische Garn Nr. (Baumwolle und Zellwolle)

$$2) G_m / m^2 = 100 \left[\frac{K \cdot x_k \cdot y}{N_{mk}} + \frac{S \cdot x_s}{N_{ms}} \right] \text{ gr}$$

3. englische Leinen-Numerierung (Hanf, Leinen und Jute)

$$3) G_1 / m^2 = 165 \cdot \left[\frac{K \cdot x_k \cdot y}{N_{LK}} + \frac{S \cdot x_s}{N_{LS}} \right] \text{ gr}$$

b) Gewichtsz-Numerierung.

Aus dieser Gruppe wollen wir noch eine Formel zur Bestimmung der Rohwarengewichte je m² für Rayonstoffe (Stuhlware) entwickeln. Dabei gehen wir von der legalen Titrierung aus, wobei bekanntlich der Garnfiter das Gewicht eines 9000 Meter langen Fadens angibt. Aus der Definition des legalen Titers wiegt 1 Meter Garn mit dem Titer T

$$g = \frac{T}{9000} \text{ Gramm}$$

Durch Einsetzen dieser Basis in die Gewichtsberechnungen von Kette und Schuß erhalten wir schlußendlich

$$G_R/m^2 = \frac{100}{9000} K \cdot T_k + \frac{100}{9000} S \cdot T_s = \frac{100}{9000} [K \cdot T_k \cdot X_k \cdot y + S \cdot T_s \cdot x_s]$$

4) $G_R/m^2 = 0,01111 (K \cdot T_k \cdot X_k \cdot y + S \cdot T_s \cdot x_s)$

Berechnungsbeispiel: Verlangt wird das Quadratmetergewicht eines

„Rayon-Taffetas“	38/28,5 je cm
(Futterstoff)	100/120 den
Einarbeitung in Kettrichtung	= 6 %
Einarbeitung in Schußrichtung	= 1,5%
Beschwerung der Kette durch Schichten	= 5 %

Unter Benützung der obenstehenden Formel berechnet sich dasselbe zu

$$G_r/m^2 = 0,01111 (38 \cdot 100 \cdot 1,06 \cdot 1,05 + 28,5 \cdot 120 \cdot 1,05) = \underline{85 \text{ Gramm}} \quad \text{Fo.}$$

Meister-Diplom

Immer wieder muß man vernehmen, daß es Leute gibt, welche darüber nachstudieren, warum die Meister in der Textilindustrie noch keine Möglichkeit haben, sich ein Diplom zu erwerben. In andern Berufszweigen sei das doch schon lange eingeführt, so daß es diplomierte Schreinermeister, Zimmermeister, Schlossermeister, Kaufleute usw. gibt. Also will man auch einen diplomierten Spinn-, Weber- und Färbermeister haben. Warum auch nicht? Tatsächlich spukt dieser „diplomierter“ Meister schon lange. Die Einführung der Lehrlings- und Meisterprüfungen hat diese Bestrebungen mit sich gebracht. Schon manche Diskussion hat darüber stattgefunden, namentlich auch in Werkstattmeisterkreisen. Man stellte sich vor, es sollte eine maßgebende Stelle geschaffen werden, die den Meistertitel verleiht nach einer gründlichen theoretischen und praktischen Prüfung. Weil es sich um eine sehr heikle Sache handelt, fand man den Rank noch nicht.

Der Schweizerische Werkmeister-Verband nimmt z. B. nur Bewerber auf, welche nachweisen, daß sie eine bestimmte Abteilung in einem Betriebe als Meister unter sich haben, und somit diesen Titel mit Recht führen dürfen. Dieses Bewußtsein hat in der Regel genügt; man war stolz darauf, ein Meister zu sein, denn das Wort will viel bedeuten. Besaß der Mann besondere Fähigkeiten, so wurde er mit der Zeit Saalmeister, Obermeister oder Betriebsleiter. Noch andere Beweise der Wertschätzung hat man ihm gegeben. Darin bestand dann das Diplom. Die Ausfertigung eines solchen auf einem entsprechenden graphischen Blatt, das man als Fähigkeits-Aushängeschild verwertete, sich damit brüstete, hat nicht selten Anstoß erregt. Es kam eben vor, daß sich solche Diplomanden übermäßig viel darauf einbildeten. In Wirklichkeit waren sie aber doch noch sehr jung und konnten nicht diejenige Reife in ihrem Berufe haben, welche eigentlich erst das Diplom ausmacht. Um aber die Diplombestrebungen gewisser Kreise zu unterstützen, hat man bei verschiedenen Gelegenheiten solche Diplomleute bevorzugt und bestens bewährte Fachleute benachteiligt, obwohl sich erstere keineswegs mit den Fachkenntnissen der nicht diplomierten Meister messen konnten. Das wurde hart empfunden.

Zweifellos muß ein Fachmann über ein gewisses Maß von Fähigkeiten verfügen, bis er zu einer Meisterdiplomprüfung zugelassen wird. Er hat allerlei Schulung nachzuweisen, und je länger je mehr, bis man ihm das sog. Diplom erteilt. Das erhält er wirklich nicht umsonst, wenn es gerecht zugeht.

Früher begnügte man sich eben mit einem entsprechenden Zeugnis und sagte sich, das Diplom (hochbewertet) müsse sich der Mann durch seine fortgesetzten qualitativen Leistungen verdienen, die ihn öffentlich kennzeichnen als besonders tüchtigen Fachmann. Das war dann das ungeschriebene, aber umso wertvollere Diplom. Das geschriebene kann irreführend, sogar nachteilig sein. Aber der Zug der Zeit mit seiner scharfen Konkurrenz brachte es eben mit sich, daß man nach genügend langer Studienzeit mit einem Diplom von einer Fachschule verabschiedet sein wollte. Man hatte sich doch außerordentlich Mühe gegeben, den gebotenen Unterrichtsstoff zu bewältigen, so gut als möglich in sich aufzunehmen und ein wirklich guter Schüler nach verschiedener Hinsicht zu sein. Auch wurden große finanzielle und entsprechende Zeitopfer gebracht. Den Eltern wollte man gerne einen Beweis von besonderer Art bringen, also nicht bloß ein gutes Zeugnis, sondern ein noch mehr scheinendes Diplom. Das sollte einem jungen Manne in der Weise nützen, daß er von vornherein entsprechend eingeschätzt wird, eine bessere Stellung erhält und einen höhern Lohn. Das konnte aber nicht immer in Erfüllung gehen, verursachte darum eine arge Enttäuschung. Man wollte in den Betrieben auch erst Leistungen wahrnehmen, die über ein gewisses Maß hinausgehen, um dann vielleicht auch einen entsprechenden Leistungslohn zu bezahlen. In dieser Beziehung denken die Herren Chefs, Direktoren und sonstige Vorgesetzte eben etwas realistischer und müssen sich hüten, einen Sturm unter ihrer Mitarbeiterschaft heraufzubeschwören.

Der Diplominhaber sieht sich fortwährend einer scharfen Kritik gegenüber, muß aber auch auf manches aufmerksam gemacht werden, das er noch lange nicht beherrscht und nicht so gut ausführen kann wie andere Angestellte, weil er eben auch die Uebung und die Jahre nicht hinter sich hat. Das Diplom kann ihm sogar nachteilig oder zum Verhängnis werden. Darum ist es zumeist besser, wenn man auf solche Aeußerlichkeiten nicht gar zu viel gibt und darnach strebt, sich in Wirklichkeit auszuzeichnen durch Fleiß, Tüchtigkeit, seriöses Verhalten überhaupt und namentlich durch Treue, ein sehr viel in sich schließendes Wort. Dann wird der Weg aufwärts gehen, ohne daß man anderen den Rang abzulaufen sucht oder irgend einen Nachteil zufügt durch eine diplomierte Unwahrhaftigkeit.

Das Diplom gleicht doch einem Orden für besondere Leistungen, die in Verbindung stehen mit hohen Fähigkeiten eines Menschen. Nur diesen Sinn kann eine solche Auszeichnung haben, wenn sie nicht entwertet werden soll. A. Fr.

Winke zur Maschinenpflege

Der wirtschaftlich arbeitende, auf Maschinenbenützung angewiesene Betrieb verlangt nicht nur die vollkommensten Maschinen der betreffenden Art, sondern es muß auch für sachgemäße Pflege der Betriebsmaschinen Sorge getragen werden, um Maschinenstörungen nach Möglichkeit auszuschließen.

Schon bei der Aufstellung der Maschinen ist in dieser Hinsicht mancherlei zu beachten. Die Leistungsfähigkeit und Lebensdauer der Maschine wird

beeinträchtigt, wenn das Fundament für den fraglichen Zweck ungeeignet ist, oder die Aufstellung selbst unsachgemäß vorgenommen wird. Bei diesem Anlaß schon wird man weiter zu berücksichtigen haben, daß die Maschine vor vermeidbaren Erschütterungen und vor Einflüssen anderer Art, wie sie etwa Nässe, Kälte, Hitze darstellen, geschützt ist.

Die Reinigung der Maschinen betrifft die Entfernung von Staub und verbrauchtem Oel. Der jüngste

Lehrling wird dies in den seltensten Fällen sachgemäß vornehmen können; denn nur, wer den Mechanismus kennt, wer weiß, welche Teile gründlichste Reinigung in erster Linie brauchen, kann diese Arbeit richtig ausführen. Am besten geschehen Reinigungsarbeiten durch erfahrene Leute mit Lehrlingen zusammen, die hierbei mit den Einzelheiten der Maschinen vertraut gemacht werden. Strengstens ist darauf zu achten, daß der Betrieb stillstehen muß, wenn Reinigungsarbeiten vorgenommen werden. Außerdem müssen alle Bewegungen innerhalb der Maschine von Hand geschehen.

Die Reinigungsmittel, die zur Verwendung kommen, sollen von bester Beschaffenheit sein und dem jeweiligen Zweck entsprechen. Durch die Verwendung ungeeigneter oder schädigender Mittel können erhebliche Nachteile entstehen. Vor Wiederinbetriebnahme der gereinigten Maschine sollte diese durch einen fachkundigen Mann geprüft werden, damit allmähliche Verschmutzung durch wiederholte ungenügende Reinigung vermieden wird.

Auch das Oelen der Maschinen will gelernt sein. Niemals sollte man ölen lassen, ohne vorher das verbrauchte, angesetzte Oel zu beseitigen. In dieser Hinsicht wird noch viel gesündigt. Das viele Herumprobieren mit allerlei Oelen und Schmiermitteln ist nicht zu empfehlen, wenn es nicht dazu dient, das Beste für den Zweck ausfindig zu machen. Meist aber sucht man die billigsten Erzeugnisse, die vielfach säurehaltig sind und blanken Maschinenteilen sehr schaden können. Verwendung bester Oele und Schmiermittel ist höchste Sparsamkeit, richtige Schulung des Bedienungspersonals vorausgesetzt, da von diesen erstklassigen Erzeugnissen weit geringere Mengen verbraucht werden. Ob eine Maschine schwer geht, das heißt, ob irgendeine Bewegung in der Maschine Hemmungen zeigt, die beim Drehen des Handrades bemerkbar werden, stellt man am einfachsten beim Reinigen fest. Der Schwerlauf findet sich bei Maschinen mit starker Beanspruchung besonders häufig und läßt sich durch gründliches Oelen der Schmierlöcher und Nuten leicht beseitigen.

Zahnradgetriebe erfordern besonders vorsichtige Behandlung, in erster Linie dann, wenn für verschiedene Arbeitsgänge Uebersetzungen durch Auswechseln von Zahnradern vorgenommen werden müssen. Die Zähne dürfen hier nicht zu tief kämten, also nicht zu fest ineinandergesetzt werden, sonst entsteht nicht nur mit Sicherheit Schwergang, sondern in vielen Fällen auch der kostspielige Radbruch. Klappernde Zahnradantriebe und Uebersetzungen können noch so gut passend ge-

liefert sein — wenn sie nicht regelmäßig und gut geschmiert werden, verschleißt die Zahnräder und fangen an zu klappern, was die Arbeit der Maschine stark einträchtigt. In solchen Fällen ist freilich keine andere Abhilfe möglich als die Beschaffung von Ersatz.

Ketten und Kettenräder. Häufig sind auch Maschinen im Betrieb, bei denen Uebertragungen mit Kette und Kettenrädern erfolgen. Zur Erzielung des anzustrebenden Gespanntlaufens der Kette dient ein Kettenspanner. Durch Herausnehmen einzelner Glieder können lange Ketten verkürzt werden. Die hierbei häufig vorkommenden Störungen, die unerwünschten Aufenthalt bedeuten, sind unschwer zu vermeiden, wenn die Kette täglich untersucht wird und dünn gewordene Kettenglieder sofort durch neue ersetzt werden. Die Abnutzung liegt in der Natur der Sache, weil die Kettenbewegung abnutzend wirkt. Die Kettenräder dürfen beim Laufen nicht locker werden und die Kette soll beim Laufen nicht schlagen.

Die vielfach verbreitete Ansicht, daß die zum Friktionsantrieb gehörigen Friktionsscheiben aus Filz oder Leder trocken laufen müssen, ist vollkommen falsch. Im Gegenteil muß man sie immer gut ölen. Sind sie völlig mit Oel durchtränkt, läuft die Maschine am besten. Man sollte bedenken, daß Friktionsantriebe immer heiß laufen. Da die Maschine mit Friktionsantrieb besonders gut läuft, wenn sie warm ist, sollte man sie erst einige Zeit leer laufen lassen, bevor man die Arbeit beginnt. Nur bei der Friktionspresse, die unmittelbaren Antrieb durch die Friktion hat, darf die Lederscheibe nicht geölt werden.

Ein Kapitel für sich ist die Vornahme von Reparaturen. Welche wirtschaftlichen Werte im Laufe eines Jahres durch falsche Reparaturen vergeudet werden, ist freilich statistisch nicht zu erfassen. Es wird aber kaum einen Betrieb geben, in dem man nicht bereits unliebsame Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht hat. Soweit es sich um Störungen immer wiederkehrender Art handelt, die bei der betreffenden Maschine unvermeidbar sind, wird deren Beseitigung gewöhnlich durch die Herstellerfirma in Form von Merkblättern gelehrt. Schon bei der Maschinenaufstellung durch den Monteur kann man einige Facharbeiter über Störungsbeseitigung unterrichten lassen. Mitunter sucht man Ersatzteile dadurch billig zu beschaffen, daß man sie gebraucht kauft. Diese sind jedoch meist so abgenutzt, daß sie höchstens als Altmetall gelten können. Jeder Ersatz sollte vielmehr eine teilweise Erneuerung darstellen, also von neuem Material erfolgen. Während der Gewährzeit, die meist die Vornahme von Reparaturen durch fremde Hand abschließt, wende man sich nur an die Lieferfirma.

Ing. W. H. D.

Mode-Berichte

Schweizer Modewoche. — Die ordentliche Generalversammlung der Schweizer Modewoche vom 27. Oktober 1944 hatte nahezu einstimmig die Abhaltung einer solchen Veranstaltung auch für das Jahr 1945 abgelehnt und die Angelegenheit schien damit erledigt zu sein, immerhin in der Meinung, daß nach Kriegsende diese eindrucksvolle Werbung wieder ins Leben gerufen werden sollte.

Die Frage der Durchführung einer 4. Schweizer Modewoche ist seither nun doch wieder zur Sprache gekommen und zwar auf Veranlassung der Direktion der Schweizer Zentrale für Handelsförderung, die für ihre für die Schweiz bestimmte Modeschau einen geeigneten Rahmen zu schaffen wünschte und überdies die Meinung vertrat, daß die bisher mit gutem Erfolg durchgeführten Modewochen keinen Unterbruch erleiden dürften. Diese Gedankengänge wurden, wie sich in der zum Zwecke einer Beschlußfassung einberufenen außerordentlichen Generalversammlung vom 16. Januar 1945 herausstellte, insbesondere aus Kreisen der Konfektionsindustrie unterstützt, die ebenfalls eine Modeschau am lebenden Modell

durchzuführen gedenken und dabei die Mitwirkung auch der übrigen dem Verband der Modewoche angehörenden Kreise begrüßen würden.

Während in der Aussprache im wesentlichen Befürworter der Abhaltung einer 4. Modewoche, wenn auch in einem gegen früher wesentlich beschränkten Umfange, zu Worte kamen, zeigte die Abstimmung doch mit aller Deutlichkeit, daß die große Mehrzahl der Mitglieder für das Jahr 1945 die Abhaltung einer Modewoche mit Ausstellungscharakter nicht als zweckmäßig und wünschenswert erachtete. Mit Recht wurde geltend gemacht, daß in der kurzen, noch zur Verfügung stehenden Zeit — die Modewoche hätte in den ersten Tagen März stattfinden sollen — keine interessanten Artikel mehr hergestellt werden könnten und daß, wenn es sich nur um die Vorführung von schon verkauften Artikeln handeln sollte, eine solche Schau wertlos wäre. Die Tatsache endlich, daß der Besuch ausländischer Käufer ausgeschlossen sei, daß die gesamte Textilindustrie unter Rohstoffmangel leidet und daß endlich die kriegerischen Ereignisse hart an unserer Grenze Veranstaltungen sol-

cher Art nicht als angezeigt erscheinen lassen, hat ebenfalls zum ablehnenden Bescheid beigetragen.

Die Schweizer Handelszentrale und auch die Konfektion werden nunmehr ihre modischen Vorführungen, die gewiß Wertvolles und Interessantes bieten und bei den Fachleuten Interesse finden werden, dieses Jahr ohne die Mitwirkung der Schweizer Modewoche vor sich gehen lassen.

Militärische Modesorgen in Deutschland. Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ soll es seit einiger Zeit in Deutschland auch Damen mit Generalsrang geben. Da man diesen Damen ihren hohen Rang selbst im besten Sonntagskleide nicht ansehen kann, müssen sie natürlich eine entsprechende Uniform haben. Die Schaffung dieses Kleidungsstückes scheint nun gar keine einfache Aufgabe zu sein, denn es sollen sich seit einiger Zeit mehrere kompetente Fachleute umsonst bemüht haben, die gestellte Aufgabe in befriedigender Weise zu lösen. So ist kostbare Zeit verloren, der Krieg aber in einer Art weitergegangen, die man in Deutschland nicht einkalkuliert hatte. Die Damen mit Generalsrang werden daher vermutlich auf ihre Parade-Uniformen endgültig verzichten müssen, was sicher kein Unglück ist. Die Uniformierung hat Deutschland viel Unglück gebracht.

Großbritannien — Neue Modeschule geplant. In Verbindung mit der Absatzsicherung für britische Textilwaren nach dem Kriege, wird auch der modischen Entwicklung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Vor kurzem veranstaltete die kunstgewerbliche Abteilung des Royal College of Art eine Ausstellung über die neuesten Entwürfe und Modelle in Manchester, welche der Textilindustrie Gelegenheit zur Begutachtung und Kritik geben sollte. Bei der Eröffnung dieser Ausstellung wies der leitende Direktor der Abteilung für Zivilkleidung darauf hin, daß gerade auf diesem Gebiet in der britischen Textilindustrie noch viel zu verbessern sei. Die Regierung habe deshalb beschlossen, eine neue Schule einzurichten, die geeignetere Entwürfe für Alltagskleidung hervorbringen solle. In industriellen Kreisen werde häufig Kritik daran geübt, daß die vorhandenen Modeschulen ihre Schüler nicht genügend für die spätere Praxis ausbildeten und ihre Entwürfe sich deshalb nur unter Schwierigkeiten verwirklichen ließen. Auf der anderen Seite würden heute noch viele Kunstschüler ausgebildet, die später kein ausreichendes Unterkommen in der Textilindustrie finden würden. Die einzige Lösung liege in einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kunstgewerbe und Industrie, deren Förderung sich auch die Regierung mit ihrem neuen Plan besonders angenommen habe.

Fachschulen und Forschungsanstalten

Webschule Wattwil. Samstag, den 27. Januar 1945 tagte der Vorstand der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil unter dem Vorsitze des Präsidenten, Herrn K. Hofstetter-Jenny im Konferenzsaal der Webschule.

Im Interesse der Zusammenkunft der Ehemaligen mit der Webschule wurde Herr Dir. Schubiger als beratendes Mitglied in den Vorstand aufgenommen.

Es ist beschlossen worden, daß die Stellenvermittlung nun an die Webschule übergeht. Die große

Arbeit, die Herr alt Direktor Frohmader während so vieler Jahre auf diesem Gebiete leistete, wurde in dankbarer Anerkennung gewürdigt. Herr Frohmader wird seine reichen Erfahrungen auch fernerhin in den Dienst der Stellenvermittlung stellen, es ist ihm jedoch zu gönnen, daß die getroffene Lösung ihn etwas entlastet.

Künftighin sind alle Anfragen der Mitglieder der „Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil betreffend Stellengesuche und Stellenangebote an die Webschule Wattwil zu richten. -S-

Firmen-Nachrichten

Auszug aus dem Schweizerischen Handelsamtsblatt

Blumer, Hirzel & Cie., in Freienstein, Kommanditgesellschaft, Baumwollspinnerei, Zwirneri, Eisen- und Metallgießerei. Der unbeschränkt haftende Gesellschafter Paul Hirzel ist ausgeschieden. Neu sind als unbeschränkt haftende Gesellschafter in die Firma eingetreten: Jacques Blumer-Schaffert und Gerhard Blumer-Ott, beide von Glarus und Freienstein, in Embrach, bisher Prokuristen. Deren Prokuren sind erloschen. Einzelprokura wurde erteilt an Paul Hirzel, von Zürich, in Embrach, bisher unbeschränkt haftender Gesellschafter. Die Firma wird abgeändert in **Blumer Söhne & Cie.**

Colora GmbH, in Zollikon. Unter dieser Firma ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet worden. Ihr Zweck ist das Bedrucken und Ausrüsten von Geweben aller Art und Handel mit diesen. Das Stammkapital beträgt Fr. 20 000. Gesellschafter sind mit folgenden Stammeinlagen: Willy Baumann-Weber, mit Fr. 6000; Dora Baumann-Weber, Ehefrau des vorgenannten Willy Baumann, mit Fr. 4000; Fritz Baumann-Sterchi, mit Fr. 6000, und Liberta Baumann-Sterchi, Ehefrau des vorgenannten Fritz Baumann, mit Fr. 4000. Alle Gesellschafter sind Bürger von Oberentfelden und wohnhaft in Langenthal. Geschäftsführer mit Kollektivunterschrift je zu zweien sind die beiden obgenannten Gesellschafter Willy Baumann und Fritz Baumann sowie Otto Borstmaron, von und in Zollikon. Geschäftsdomizil: Zollikerstraße 36.

Gebner & Co. AG, in Wädenswil, Seidenwebereien

usw. Leo B. Scharpf, von und in Zürich, und Robert Wegmann, von Kilchberg (Zürich), in Wädenswil, beide bisher Prokuristen, wurden zu Vizedirektoren ernannt. Sie führen an Stelle der Kollektivprokura nun Kollektivunterschrift. Kollektivprokura wurde erteilt an Alfred Fischer, von Schwerzenbach (Zürich), in Wädenswil.

Stoffel & Co., in St. Gallen, Kommanditgesellschaft, Fabrikation von und Handel mit Geweben und Garnen. Einzelprokura ist erteilt an Walter Bitterli, von Wisen (Solothurn), in Teufen.

Max Saurenhaus & Cie. AG, in Basel, Textilrohstoffe. Prokura wurde erteilt an Anton Heman und Hans Bühler, beide von und in Basel.

Schweizerische Bindfadefabrik, Aktiengesellschaft, in Flurlingen. Karl Huber, Vizedirektor, wurde zum Direktor ernannt.

Textilcompagnie Basel Aktiengesellschaft, in Basel. In der Generalversammlung vom 29. Dezember 1944 wurden die Statuten abgeändert. Die Firma lautet nun **Textilcompagnie Basel AG.** Der Zweck der Gesellschaft ist der Handel mit Garnen, Textilrohstoffen und Abfällen aller Art sowie der Betrieb einer Fabrik zur Sortierung und Veredlung von Abfällen. Das Grundkapital von Fr. 200 000 ist um Fr. 100 000, liberiert durch Verrechnung mit Forderungen zweier Aktionäre, erhöht worden. Es beträgt nun Fr. 300 000. Neu wurde in den Verwaltungsrat gewählt Dr. Wilhelm Werder, von Basel, in Riehen. Präsident des Verwaltungsrates ist Max Gautschi.

Personelles

Ernst Honegger-Baumann †. Am 30. Dezember 1944 starb, erst 63 Jahre alt, in Wald (Zch.) ein Fabrikant, der sich ganz besonderer Hochschätzung erfreuen durfte. Er ist der Seniorchef der Firma H. & E. Honegger, Baumwollspinnerei und -Weberei gewesen. Herr Honegger-Baumann war es, der die große Last des Geschäftes seit langer Zeit allein zu tragen hatte. Die schweren Zeiten, welche das Feinweberei-Zentrum Wald durchmachte, gingen auch nicht spurlos an ihm vorüber. Durch seinen eisernen Fleiß wurde er zum Beispiel für alle seine Mitarbeiter und ganze Umgebung. Er vermochte immer eine bestimmte Ruhe zu bewahren und blieb ein Mann, mit dem man wegen seiner beruflichen Tüchtigkeit und seines lebenswürdigen Wesens gerne verkehrte. Darum nahm er auch viele Ehrenstellungen ein und wurde zum währschaftlichen Berater verschiedener Unternehmungen oder Verbände. Sachliche Nüchternheit zeichnete Herrn Ernst Honegger aus, und alle seine Gedanken waren auf das Gemeinwohl gerichtet. Diesem weihte er gewissermaßen sein ganzes Leben. Seine seit Jahren erschütterte Gesundheit vermochte die ihm eigene freundliche Art nie ganz zu unterdrücken, und er setzte sich bis zuletzt für seine Ideale ein. Diese werden ihm ein gutes Andenken für alle Zeit bewahren. A. Fr.

W. Pestalozzi-Karberg †. Am 5. Januar ist Wilhelm Pestalozzi-Karberg in Zürich, in seinem 84. Lebensjahr entschlafen. Sein Heimgang weckt Erinnerungen an Zeiten, die zwar nicht so weit zurückliegen, aber doch heute längst verschwunden zu sein scheinen, denn der Ver-

storbene gehörte zu den Männern, deren Berufstätigkeit und Entwicklung nicht nur mit der Seide zusammenhängen, sondern die auch noch in den Zeiten lebten, in denen schweizerische Firmen einen Großteil des ostasiatischen Rohseidenverkehrs bewältigten.

Nach Schulabgang und Besuch einer kaufmännischen Lehre, kam Herr Pestalozzi in jungen Jahren nach Lyon und bewarb sich von dort aus um einen Auslandsposten. Seine Dienste wurden von der großen in Hamburg und London niedergelassenen Import- und Exportfirma Arnold, Karberg & Co. in Anspruch genommen, die ihn in ihr Zweighaus nach Canton versetzte. Dort verbrachte er 13 Jahre, kehrte alsdann anfangs dieses Jahrhunderts nach Zürich zurück und wurde Vertreter des genannten Hauses für die Schweiz. Als solcher erlebte er die mit dem ostasiatischen Rohseidengeschäft verbundenen Wechselfälle, die ihn nach einigen Jahren veranlaßten, sich in das Privatleben zurückzuziehen. Um die schweizerische Seidenindustrie hat sich Herr W. Pestalozzi nicht nur als Mitglied des Vorstandes der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft, sondern namentlich auch als Leiter des im ersten Weltkrieg ins Leben gerufenen Seiden-Syndikates S. I. S. in hohem Maße verdient gemacht. Er hatte damit eine an sich vollständig neue, verantwortungsvolle und heikle Aufgabe übernommen; in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Syndikates, dem verstorbenen Herrn J. Meyer-Rusca, hat er sie in bester Weise erfüllt. Während einer Reihe von Jahren hat Herr Pestalozzi auch das Amt eines dänischen Konsuls bekleidet.

Literatur

Die SBB in schwerer Zeit. Die SBB sind verpflichtet, jährlich mit dem Geschäftsbericht den Behörden Rechenschaft über ihre Tätigkeit abzulegen. Nüchterne Zahlen und lange Texte zu studieren ist aber nicht Sache eines jeden Schweizerbürgers. Aus dieser Ueberlegung heraus ist eine kleine, 24 Seiten umfassende Broschüre mit vielen Bildern entstanden, die diese Berichterstattung einmal auf anderm Weg anpackt. So ist ein allgemein verständlicher Tatsachenbericht entstanden, der die Leistungen unserer Staatsbahn in schwerer Zeit vorstellt: Er handelt also von der Zusammenarbeit SBB und Armee, von der Elektrifikation, der Landesversorgung, der Tarifgestaltung im Personen- und Güterverkehr nach sozialen Gesichtspunkten. Aber nicht nur vollbrachte Leistungen, sondern auch Blicke in die Zukunft vermitteln ein abgerundetes Bild über die vielgestaltige Tätigkeit der SBB.

Ziel des Schriftchens ist es, jedem Schweizerbürger in seiner Eigenschaft als Steuerzahler und Bahnbenützer die nicht leichte Doppelaufgabe unserer Staatsbahn zu zeigen; die Doppelaufgabe nämlich, kaufmännische Be-

triebsführung unter Wahrung der Interessen von Volkswirtschaft und Landesverteidigung ohne Rücksicht auf den Renditenstandpunkt.

Emil Oesch, „Menschenkenntnis, Menschenbehandlung“. Hübsch gebunden, Preis Fr. 3.75. Emil Oesch Verlag, Thalwil (Zch.).

Läßt sich Menschenkenntnis überhaupt aus Büchern lernen? Wer dieses Büchlein durchblättert, wird schnell entdecken, daß der Verfasser keine starren Regeln bietet, sondern im Gegenteil den Blick für das Wesentliche frei macht und unbewußte Vorurteile, die uns im Verkehr mit Menschen irreführen, bloßlegt und auflöst. — Knapp sind die Formulierungen in diesem Bändchen — wer darüber nachdenkt, wird aber erkennen, wie inhaltsreich sie sind: Niederschläge aus einer langen Erfahrung und reichen Praxis. — Die menschliche Natur ist unerschöpflich, und darum kann es kein System der Menschenkenntnis geben — wohl aber sind Anregungen möglich zum richtigen und weisen Umgang mit Menschen. Hier werden sie in überlegener Weise geboten.

Redaktionskommission: ROB. HONOLD, Dr. TH. NIGGLI, A. FROHMADER

Vereins-Nachrichten

U. e. S. Z. und A. d. S.

Generalversammlung. Die diesjährige Generalversammlung findet am Samstag, den 24. März 1945, nachmittags 2¼ Uhr im Restaurant „Strohhof“ in Zürich statt.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, diesen Nachmittag für den Verein zu reservieren. Der Vorstand

Vorstandssitzung vom 15. Januar 1945. 1. Das vom Protokollführer verlesene Protokoll der Sitzung vom 2. Oktober 1944 wird genehmigt.

2. Seit der letzten Sitzung verzeichnet unser Verein einen Zuwachs von sechs neuen Mitgliedern; demgegenüber sind sieben Austritte erfolgt.

3. Die diesjährige Generalversammlung wird auf Samstag, den 24. März 1945 festgesetzt.

4. Der Vorstand beschließt die Durchführung eines Vortrages von Herrn Prof. Dr. E. Honegger über „Textilfasern in der Mikrojektion Luniac“.

5. Der Vorstand erledigt einige Geschäfte interner Natur.

Monatzzusammenkunft. Unsere nächste Zusammenkunft findet Montag, den 12. Februar 1945, abends 8 Uhr im Restaurant „Strohhof“ in Zürich 1 statt. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand

Stellenvermittlungsdienst

Offene Stellen

1. **Seidenweberei im Zürcher Oberland** sucht tüchtigen und erfahrenen Webermeister.
4. **Zürcherische Seidenstoffweberei** sucht tüchtigen Webermeister für die Krawattenabteilung. Lediger Bewerber bevorzugt.
5. **Zürcherische Seidenstoffweberei** sucht jüngeren Krawattenstoff-Disponenten. Bewerber, welche bereits auf Krawatten eingearbeitet sind, erhalten den Vorzug.

Stellensuchende

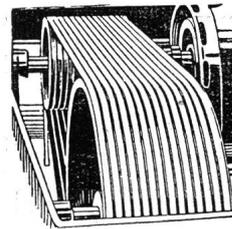
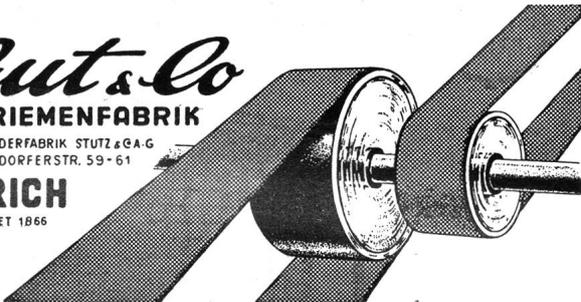
1. **Junger Kleiderstoff-Disponent** sucht sich auf dem Platze Zürich zu verändern.
2. **Erfahrener Stoffkontrolleur** mit Webermeisterpraxis sucht sich zu verändern.
6. **Jüngerer Textil-Kaufmann**, Absolvent der Zürcherischen Seidenwebschule, sucht Stelle für Innen- oder Außendienst in der Textilbranche.
7. **Erfahrener Webereifachmann**, Auslandschweizer mit vieljähriger Tätigkeit als Betriebsleiter sucht passenden Wirkungskreis.
8. **Junger Absolvent** der Zürcherischen Seidenwebschule sucht Stelle als Hilfswebermeister oder Zettelaufleger.

9. **Erfahrener Webereifachmann** mit mehrjähriger Auslandsstätigkeit als Betriebsleiter sucht passenden Wirkungskreis.
10. **Auslandschweizer** mit mehrjähriger Tätigkeit als Stoffkontrolleur und Disponent sucht geeignete Stelle.
11. **Weberei-Fachmann**, Maschinen-Ing., lange Auslands-Tätigkeit als Direktor, sucht passenden Wirkungskreis. Uebernimmt auch Umänderungen und Neukonstruktionen von Textilmaschinen.

Adresse für die Stellenvermittlung: Stellenvermittlungsdienst des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und A. d. S., Clausiusstraße 31, Zürich 6. Telefon zwischen 7 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ und 1 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr: 28 24 13, übrige Zeit: 28 33 93.

Adressänderungen sind jeweils umgehend mit Angabe der bisherigen Adresse an die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 6, Clausiusstraße 31 mitzuteilen.

Gut & Co
TREIBRIEMENFABRIK
 VORM. LEDERFABRIK STUTZ & CO. G.
 BIRMENSCHORFERSTR. 59-61
ZÜRICH
 GEGRÜNDET 1866



Gummi-Keilriemen

Gummi- und Balata-Treibriemen und Transportbänder, Kernleder-Treibriemen Riemenverbinder, Technische Artikel für die Industrie.

ADOLF SCHLATTER A.-G.

Stampfenbachstr. 73 ZÜRICH Telefon 284391

**Maschinen für Wollspinnereien
 Schuß- und Meterzähler
 Holzschaffkarten u. Holzpflockel
 Jacquard- u. Schaffmasch'papiere**
 sowie sämtl. Ersatzteile für die Textilindustrie

Textil-Agentur
STAUFFACHER & CO. Schwanden/Gl.
 Telefon 71318 1752



Zu kaufen gesucht

- 1 Nanterme Tuchschaumaschine mit mindestens 140 cm nutzbarer Breite
- 1 Apparat für Spannungs- und Soliditätsmessungen für Kunstseide und Zellwolle

Zu verkaufen

oder zu vertauschen wegen Qualitätsänderungen Geschirre und Litzen, ferner

- 1 Schärer-Spulmaschine, 40-spindlig, gut erhalten, für 6-fach spulen

Offerten oder Anfragen schriftlich unter Chiffre T 5211 J an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof**

Gesucht

zu möglichst baldigem Eintritt

5210

Textil-Techniker

Verlangt wird: Schweizerische Nationalität, Absolvent einer Textilfachschule, mehrjährige, praktische Betätigung in Zwirnerei oder Spulerei. Fähig zur Leitung von Untergebenen. Alter nicht unter 28 Jahren. Zivilstand verheiratet.

Geboten wird: Entwicklungsmöglichkeit bis zur Stellung als Abteilungschef und dementsprechende Bezahlung. Offerten mit Lebenslauf, Photographie, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und Eintrittstermin sind zu richten an

Société de la Viscose Suisse S. A.
 Postfach **Heerbrugg (St. G.)**



Wasserturbinen

Spezialität:
 Umbau und Modernisierung bestehender Anlagen

AG, der Maschinenfabrik von Theodor Bell & Co., Kriens-Luzern

1770

Schumacher & Co.
ZÜRICH
Badenerstrasse 69/73 Tel. 3 61 85

Dessins
für Druck und
Jacquard
Patronen und
Karten jeder
Art

seit
40
Jahren

Inserieren bringt Erfolg

Gelenk-Ketten

für die Textilindustrie in
allen Ausführungen liefert
prompt und vorteilhaft

Gelenkketten A.-G.
Hergiswil a/S.
Tel. No. (041) 7.20.96

15.3

Textilfachschule Zürich

früher Zürcherische Seidenwebschule 1819

Bewährte Lehranstalt für die Textilindustrie. Theorie und Praxis der Seiden-, Kunstseiden- und Mischgewebe. Material- und Stofflehre usw. 42 Schaff- und Jacquardwebstühle. Kurse: 1-2 Jahre. Auskünfte und Prospekte durch die Schulleitung, Wasserwerkstr. 119, Zürich 10.

PATRONIERPAPIERE

Millimeter- und Lichtpauspapiere

ED. AERNI-LEUCH, Techn. Papiere, **BERN**

Zu kaufen oder eventuell zu mieten gesucht 1812

Jacquardkarten-Schlagmaschinen für Lyoner Grobstick Offerten erbeten an: Tel. (061) 2 79 55, Basel

**Manometer
Thermometer
Hygrometer**

HÄNNI & CIE. A.G.
JEGENSTORF-BERN

Pro Sana

Trockenapparate
für alle Zwecke

Albert Surber, Ingenieur-Bureau
Wallisellen (Zürich)

1735

MÜLLER FRICK

Moderne Bandwebstühle

Spezialfabrik für Bandwebstühle,
Webladen u. Schiffchen für Baumwoll-, Seiden-,
Kunstseiden-, Gummi- und Gurtenband

JAKOB MÜLLER, FRICK (SCHWEIZ)

Die Luft
im Dienste der
Hygiene und des
rationalen Arbeitens

spezialisiert seit 1890

VENTILATOR A.G. ST'ÄFA

Aus unserem Arbeitsprogramm:

- **Klima- und lufttechnische Anlagen** für die gesamte Textilindustrie. Unsere Anlagen laufen vollautomatisch und gewähren eine Konstanthaltung von Temperatur und Feuchtigkeit. Wir bauen Zentralanlagen oder Einzelaggregate.
 - **Dämpfeschränk** für Seide, Kunstseide, Wolle, Garne usw.
 - **Trockenanlagen**
 - **Entnebelungsanlagen** für Färbereien, chem. Reinigungsanstalten usw.
- 1777